



Frische Texte!

Ferienschreiben

Texte schreibender Schüler*innen für den Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. im Rahmen des Projektes "Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung II" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

> herausgegeben von Rebekka Knoll

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. Im Rahmen des Programms "Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Gesamtkonzept/Redaktion: Jürgen Jankofsky

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den "Autorenpatenschaften" über: www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

2018

© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale) www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-059-7

Printed in the EU

Zum Geleit

Als Initiative im Rahmen des zweiten Programms "Kultur macht stark" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gründete der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise deutschlandweit lokale "Bündnisse für Bildung", organisierte wiederum Autorenpatenschaften. Unter dem Motto "Wörterwelten" führten Kinder- und Jugendbuchautor*innen Kinder und Jugendliche an das Lesen und Schreiben literarischer Texte heran, Heranwachsende entdeckten mit Hilfe von professionell Schreibenden neue Ausdrucksformen und erschlossen sich einen neuen Erfahrungshorizont. Vor allem bei Autorenbegegnungen und in Schreibwerkstätten entwickelten die Teilnehmer*innen eigene Texte, welche unter Anleitung der Autoren*innen in einem intensiven Entstehungs- und Wandlungsprozess diskutiert, bearbeitet und vorgetragen wurden.

Am Ende einer jeder Autorenpatenschaft gibt schließlich eine Publikation vielseitige und vielfältige Einblicke in das jeweilige, gemeinsame Projektjahr – nicht zuletzt, um zur Weiterführung und Nachahmung zu ermutigen.

Für die Gesellschaft – "die Welt der Erwachsenen" – besteht durch ehrliche Texte wie die hier von Schüler*innen vorgelegten eine einzigartige Möglichkeit in das Denken und Fühlen der kommenden Generation vorzudringen und so eigene Verhaltens- und Denkweisen, ja, gesellschaftliche Entwicklungen generell zu diskutieren und zu überprüfen. Dies ist ein Schatz, der nicht in der einen oder anderen (Bildungs)Schublade abgelegt werden darf, ein Schatz, der nicht (Denk)Schemata bedient, sondern durchaus zu neuen Denkweisen anregen kann.

Wäre es beispielsweise vorstellbar, dass die Ergebnisse dieses (Modell)Projekts zu (Planungs)Gesprächen ermutigten, originelle Leseförderung, so vor allem das kreative Schreiben, Heranwachsenden kontinuierlich anzubieten – bundesweit?

Für die hier dokumentierte "Autorenpatenschaft" im Bundesland Berlin schlossen der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V., der Verein Kreatives Schreiben e. V. Berlin, der Satyr Verlag Berlin sowie der Friedrich-Bödecker-Kreis im Land Berlin e. V. ein lokales Bündnis. Als Autorenpatin wirkte vom 1.1.2018 bis 31.12.2018 Rebekka Knoll. Als Koordinator vor Ort fungierte Frank Sorge vom Friedrich-Bödecker-Kreis im Land Berlin e. V.

Jürgen Jankofsky

Märchen aus der Sicht des Bösewichts

In fast jedem Märchen gibt es einen "Bösewicht", eine Hexe, eine böse Stiefmutter, Rumpelstilzchen, einen Wolf, oder den Teufel. Aber auch diese haben eine Motivation, die ihr Handeln erklärt. Aufgabe war es nun, sich ein Märchen aus der Sicht des Bösewichts neu zu erzählen.

Rotkäppchens Wolf

Es war einmal ein Wolf. Der Wald war sein Revier. Niemand traute sich in den Wald hinein, denn sie hatten Angst vor ihm. Nur eine alte Hütte hatte sich irgendwo versteckt und beherbergte einen kranken und schwachen Menschen.

Der Wolf lag auf einem weichen Blätterhaufen und stand auf. Sein Magen war leer und er bekam Hunger, doch was er im Wald fand, wollte er nicht mehr essen. Denn es war ihm zu eintönig geworden. So schlich er, immer suchend nach neuer Nahrung, im Wald herum. Dabei begegnete ihm ein zartes, kleines Mädchen. Als er das Mädchen sah, entwickelte sich ein Plan in seinem Kopf und er begann ihn in die Tat umzusetzen. Er sprach mit dem Mädchen und brachte sie dazu, Sachen zu erzählen und ließ sie das Geheimnis der unergründlichen Hütte ausplaudern.

Da er solch einen großen Hunger hatte, begab er sich – als das Mädchen nicht auf ihn achtete – auf den Weg zur Hütte. Besessen vom Hungergefühl ging er in die Hütte und fraß eine alte Frau auf, die sich nicht wehrte. Sie schmeckte sehr lecker und der Wolf liebte seit diesem Tag Menschenfleisch.

Irgendwann trat das Mädchen ein und der Wolf lag im Bett der Alten. Floskeln wurden ausgetauscht und dann riss er sein Maul auf. Seine rasiermesserscharfen Zähne zerstückelten den Körper des Mädchens und nahmen den Inhalt in seinen Magen auf. So voll wie er war, legte er sich hin und bemerkte nicht einmal, was mit ihm passierte.

Hätte er sich nicht hingelegt, hätte er den Jäger auch noch fressen können und seine Gier nach Menschenfleisch weiter ausbauen können. Hätte er die Alte nicht gefressen, dann wäre da noch Platz für den verdammten Jägersmann gewesen, der ihn nun mit verdammten Steinen befüllte. Doch dafür war es nun zu spät.

Doch irgendwie gelang es dem Wolf die verdammten Steine auszukotzen und sich aufzurichten. Seine Rache war so groß und so unberechenbar. Der Geruch des Jägers lag in seiner Nase und er folgte diesem. Dann, als er ihn gefunden hatte, fraß er ihn Stück für Stück, langsam und quälend auf.

Seit diesem Tage aß der Wolf nur noch wunderbar, köstliches, lecker duftendes Menschenfleisch. Denn dies war seine Bestimmung.

Özge Yildiz

Rumpelstilzchen

Liebe Müllerstochter / Königin,

ich wollte mich dafür entschuldigen, dass ich versucht habe, dir dein Kind wegzunehmen. Es war nicht so gemeint. Es ist nur so, dass mein Freund und ich uns unbedingt ein Kind wünschen, aber in unserem Königreich sind die Adoptionsrechte für gleichgeschlechtliche Paare noch sehr zurückgeblieben.

Da fällt mir ein, du als Königin könntest da ja vielleicht was machen. Sehr viele Menschen, Zwerge, Feen, Drachen und Wölfe wären dir dankbar.

Trotzdem weiß ich, dass ich kein Recht dazu hatte, dir dein Kind zu klauen und die Erpressung gehört auch nicht unbedingt zu meinen Sternstunden. Aber eigentlich ist das ja die Moral von heute: Jede Leistung erfordert eine Gegenleistung. Und du musst zugeben, dass ich genau danach gehandelt habe: Es gibt nichts umsonst, nicht mal wenn man ein hübsches, junges Mädchen ist. Aber egal, richtig war das, was ich getan habe, trotzdem nicht und ich bin nicht stolz darauf.

Wenn du die Diskussion über unsere Arbeitsmoral weiterführen möchtest: Ich liege im Krankenhaus und kuriere den Riss aus, der durch meinen ganzen Körper geht und ärgerlicherweise habe ich mir bei meinem Lagerfeuer neulich auch noch die Hand verbrannt.

Liebe Grüße und alles Gute für das Kind, Rumpelstilzchen

PS: Über einen Antwortbrief oder einen Besuch würde ich mich sehr freuen. Wenn ich nicht mehr im Krankenhaus bin,

kannst du mich unter meiner normalen Adresse erreichen: Am hohen Berg, um die Waldecke, wo sich Fuchs und Has' gute Nacht sagen, das kleine Häuschen mit der Nummer 7. Klingel bei Stilzchen.

Franka Eichelmann



Moderne Märchen

Was macht ein Märchen aus? Was ist in allen klassischen Märchen gleich, welche Elemente tauchen immer wieder auf? Merkmale, die Teilnehmer*innen nicht finden, werden aus einer Liste nach Dr. Vormbaum ergänzt, z. B.:

- Märchen beginnen meist mit der Redewendung: "Es war einmal …" und enden meist mit den Worten "Und wenn sie nicht gestorben sind …"
- Schauplätze in Märchen sind sehr allgemein gehalten, z.B. in einem fernen Land, ...
- Das Gute wird am Ende immer belohnt und das Böse wird am Ende immer bestraft.
- Tiere können in Märchen meistens sprechen.
- **Zahlen spielen eine wichtige Rolle**, meistens sind es die Zahlen drei oder sieben. Drei Aufgaben müssen gelöst werden. Sieben ist eine heilige Zahl (sieben Wochentage, sieben Sakramente).
- In fast jedem Märchen gerät ein **guter Mensch in eine schwierige Situation**, aus der er sich durch eigene Kraft oder mit Hilfe von anderen befreien kann.
- In fast jedem Märchen gibt es einen **bösen Menschen**, der dem guten Menschen schaden will (böser Zauberer, Stiefmutter, Hexe, böse Schwester).
- In vielen Märchen spielt ein **Gegenstand** eine wichtige Rolle (z.B. Spindel, Spiegel, goldene Kugel).

Das Mädchen und der Nerd

Es war einmal ein Mädchen, das war gut zu allen Lebewesen und Gegenständen. Sie lebte mit ihrem alten, kranken Vater zusammen, den sie jeden Tag pflegte. Als er schließlich verstarb, war sie sehr traurig und weinte bitterlich. Sie weinte bis zur Testamentsverlesung, bei der man ihr mitteilte, dass ihr Vater, der sie über alles geliebt hatte, ihr etwas wichtiges und sehr persönliches vererbt hatte, von dem er unbedingt wollte, dass sie es bekam: seinen Computer.

Das Mädchen war sehr dankbar und so gerührt, dass sie sogleich wieder in Tränen ausbrach. Nachdem sie ihre nassen Wangen getrocknet hatte, begann sie den Computer zu betrachten und zu benutzen. Er funktionierte gut, obwohl es ein altes Modell war und sie war sehr glücklich darüber.

Allerdings nicht lange: Wenige Tage später begann das Unglück.

Sie war gerade in Gedanken an ihren lieben Vater versunken, da hörte sie eine Stimme: "Ja, heul du nur, wenn ich hier erstmal das Sagen habe, kannst du es nicht mehr tun." Das Mädchen schrak auf und sah sich um, doch sie war alleine. Nur der Computer war da. 'Ich muss mich getäuscht haben', dachte sie und fing wieder an, um ihren Vater zu trauern.

Doch abermals sprach eine Stimme zu ihr, sie war blechern und verzerrt und drohte wieder damit, ihr das Weinen auszutreiben. Nun erkannte das Mädchen, dass es der Computer sein musste, der redete und bekam Angst. Sie wusste leider nicht, was sie tun sollte, um den Computer und seine finsteren Pläne zu stoppen, doch plötzlich hatte sie eine Eingebung: Sie musste jemanden finden, der sich mit bösen Computern auskannte. Also ging sie in ein Internetcafé.

Dort traf sie einen Jungen, mit vielen Tattoos, der sich als "Prince" vorstellte und versprach ihr zu helfen. Er hackte sich in die Software des Computers, um ihn aufzuhalten, doch leider war das illegal und der böse Computer nutzte das, um die Polizei zu alarmieren, die "Prince" mitnahm.

Verängstigt blieb das Mädchen zurück, als plötzlich ein weiterer potenzieller Retter auftauchte. Er bot ihr ebenfalls an, zu helfen, wenn sie dafür zu seinem nächsten Fußballspiel kommen würde. Das Mädchen sagte natürlich zu, doch der Junge hatte keinen Erfolg, da ihm mitten in der Arbeit einfiel, dass er zum Training musste.

Nun war das Mädchen wirklich alleine im Internetcafe und begann wieder zu weinen. Um ihren Vater, den bösen Computer, die ganze Situation und weil das ein Moment war, indem man einfach weinen musste. Außerdem war das letzte Mal auch schon wirklich lange her. Sie war noch mitten im schönsten Weinen, da drang plötzlich eine Stimme an ihr Ohr. Es war ein Junge, der wohl die ganze Zeit im Cafe gesessen haben musste, doch sie hatte ihn nicht bemerkt. Aber mit Tränen in den Augen sieht man auch wirklich schlecht.

Der Junge trug einen Pullover, auf dem ein Frosch abgebildet war und klang sehr besorgt, als er fragte, was passiert sei. "Ach", sagte das Mädchen, "ich habe von meinem Vater einen Computer geerbt und nun versucht er, die Weltherrschaft an sich zu reißen und niemand kann etwas tun." Sie wollte wieder anfangen zu weinen, denn der Froschjunge konnte bestimmt auch nichts ausrichten, als dieser wieder anfing zu sprechen. "Ich kann es mal versuchen, wenn du willst, ich kenn mich ein bisschen mit Computern aus" Er wurde rot und sah zu Boden. "Ok", dachte das Mädchen, "schaden kann es nicht".

Also ließ sie ihn an den Computer und tatsächlich schaffte der Junge es, den Computer aufzuhalten, indem er ihn so programmierte, dass dieser, wenn er grade die Weltherrschaft übernehmen wollte, erst einmal alle Gedichte von Goethe aufsagen musste und dann die von Schiller. Und immer, wenn er damit fertig war, hatte er seinen Plan vergessen. Sobald er ihm aber wieder einfiel, ging alles von vorne los.

Das Mädchen jedoch erkannte, dass der unscheinbare, Froschpullis tragende Junge, zwar unverkennbar ein Nerd war, aber auch der Junge, um den ihre Tochter bei seinem Tod einmal trauern sollte. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. Und wenn sie gestorben sind, dann weint jetzt ein anderes Mädchen pausenlos. Also wäre das kein so großer Verlust.

Franka Eichelmann

Es war einmal eine schöne Frau, die auf einem Schloss lebte, das verflucht war. Nur einer, der sie wirklich liebte, konnte den Fluch lösen.

Schon viele Männer im ganzen Land hatten versucht den verdammten Fluch zu brechen, doch wurden diese auch mit diesem Scheißfluch belegt. Da hatten sie wohl etwas zu viel Pech gehabt, konnte man sagen. Oder sie waren einfach nur dumme Leute, die glaubten, den Fluch brechen zu können. Nein.

Doch wie immer hatte sich einer der Männer in den Kopf gesetzt, diesen Fluch zu brechen. Ob es gelingen würde, war eine andere Frage. Und so gingen die vier Freunde auf den Weg und versuchten es. Keiner von ihnen hatte den Fluch lösen können.

Irgendwann, so in hundert Jahren, kam ein echt schöner Mann und fand heraus – wie auch immer er es herausgefunden hatte – wie man den Fluch brechen konnte. So flink ihn seine Beine trugen, ging er die verschissenen Treppenstufen nach oben und kam in einem kleinen Loch an. Da fand er eine Frau. Diese lag auf einem Bett und starrte apathisch vor sich hin. Der Mann ging auf sie zu und küsste sie leidenschaftlich.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Özge Yildiz

Wiederholungen

Wir beschäftigen uns mit dem Stilmittel der Wiederholung, wenden verschiedene Anleitungen für Wiederholungen an und sprechen über ihre Wirkung. Wir lassen Geschichten aus diesem Stilmittel entstehen und haben zu guter Letzt noch Spaß mit der Loop-Station.

Meine Erfahrungen mit einem Jack (Russell Terrier)

Kora Marie Charlotte, das bin ich. Ich bin 13 Jahre alt und habe schon etwas Erfahrung mit Jungs, eine sehr große, besser gesagt. Und eines kann ich dir sagen, das muss man sich fürs Leben merken: Jungs sind verformbarer Schnöselteig! Wenn du es mir nicht glauben willst, dann erzähl ich dir von meiner ersten Liebe:

Ich war das erste Mal mit neun Jahren verliebt. Es passierte an einem ganz normalen Sommertag. Ich war in der Schule. Wir hatten gerade Matheunterricht, da kam auf einmal ein fürchterlich gut aussehender Junge rein. Er stellte sich als Jack vor und war 14 Jahre alt. Auf den ersten Blick verliebte ich mich in ihn. Er war so unglaublich. Zu meinem Pech würde er nur zwei Wochen bleiben, denn er musste einen Bericht über die Grundschule schreiben. Die ganze Mathestunde träumte ich davon, welche Erlebnisse wir noch miteinander haben könnten. In der Pause kam ich sofort zu ihm gerannt. Ich versuchte zu flirten, Wimpernklimpern und so. Ich lud ihn zu einem Eis in meinem Palast ein. Er lachte nur und sagte, dass ich zu jung für ihn sei und dass er außerdem keine Lust habe,

mit mir Barbie-Palast zu spielen. Er ließ mich stehen, denn er wollte gerade meine Lehrerin interviewen, da rief ich ihm noch schnell zu: "Übrigens, ich bin in der Vorpubertät und spiele nicht mehr mit Barbie!" Er ignorierte mich. Ich fand es unverschämt, denn ich hatte wirklich eine ganze Villa mit Personal für mich alleine, weil meine Eltern oft auf Geschäftsreise waren.

Nach der Schule hatte ich vor, ihn auszuspionieren. Er war in einem Café mit einem Mädchen, bei dem ich das Alter nicht einschätzen konnte. Sie war auf jeden Fall in der Pubertät und sah hübsch aus. Sie schauten sich beide verliebt an. "Ich muss etwas dagegen unternehmen", dachte ich mir. Ich rannte schnell nach Hause, damit ich nicht vergaß, auf meine "To-Do-List für ein perfektes Leben" zu schreiben, dass ich diese Pubertäre aus dem Weg schaffen muss. Auf meiner To-Do-List – die ich erst letztens wiedergefunden habe – stand Folgendes: verlieben, knutschen, heiraten, Hundezucht betreiben, zusammenziehen, Einrichtungsstil bestimmen, Personal herumkommandieren. Aber zuerst diese Pubertäre aus dem Weg schaffen.

Den Rest des Nachmittags verbrachte ich damit, einen Liebesbrief zu schreiben, wo all meine Gefühle und Zukunftspläne drin enthalten waren. Als ich fertig war, war es spät abends. Ich stopfte den Brief in meine Schultasche und ging zu Bett. Am nächsten Morgen hatte ich mich etwas verspätet, weil ich am vorherigen Tag vor lauter Aufregung vergessen hatte, den Deutschaufsatz zu schreiben. Die Themen waren Liebe und Hass, man konnte sich eines davon aussuchen. Ich entschied mich für einen Aufsatz über meinen Hass zu Hundehaarallergikern. Als ich im Klassenzimmer ankam, drückte ich meiner Deutschlehrerin den rosa Brief in die Hand und

Jack den Lilafarbenen. Ich eilte zu meinem Platz und tat so, als wäre ich kein bisschen zu spät gekommen. Der Unterricht verging wie im Fluge, nicht weil er interessant war, sondern weil ich mich in Jacks Augen verloren hatte. Nach der Schule lud ich mir alle sozialen Netzwerke runter, die das Internet hatte. Meine Taktik war, in die Suche 'Jack' einzugeben und zu scrollen, bis ich ihn auf einem Profilbild finden würde. Es dauerte Stunden bis ich fündig wurde. Auf seinem Fotoboyaccount waren jede Menge Bilder von ihm. Auf einem Bild befand er sich mit der pubertären Tussi. Er hatte das Bild mit ,Ich plus Nathalie-Girl gleich Herzchen' kommentiert. Ich suchte nach Nathalie-Girl auf Fotogirl und wurde fündig. Sie hatte 51.000 Follower. Mein Glück war es, dass sie an diesem Tag ein Fantreffen veranstaltete. Ich ließ mich von meinen Chauffeur von meinem Chauffeur dort hinfahren. Auf dem Parkplatz des Fantreffens befahl ich ihm, auf mich zu warten und dass er das ja nicht meiner Mutter erzählen solle! Sie würde die Krise kriegen, wenn sie erfuhr, dass ich zu Fantreffen gehe. Mein Plan war es, zuerst in den Backstagebereich einzudringen. Das war gar nicht mal so schwer, denn ich hatte schon mal einen "Wie-entkomme-ich-Entführern-Kurs" mitgemacht. Als ich es geschafft hatte einzudringen, suchte ich Nathalie. Ich rannte direkt auf sie zu, als ich sie fand. Ohne, dass sie was sagen konnte, sagte ich in beschwörendem Ton, dass sie sich gefälligst nicht an Jack ranmachen solle! Darauf bekam sie einen Lachanfall. Ich wusste gar nicht, was daran so komisch sein sollte. Als sie wieder zu Wort kam, erklärte sie mir, dass Jack Geld dafür bekommen würde, dass er so tat, als seien sie ein Pärchen. Sie wollte nämlich nicht, dass sich Jungs in sie verlieben. Mir wurde es unheimlich peinlich und ich rannte zu meinem Chauffeur und ließ mich nach Hause fahren. Am nächsten Tag entschloss ich mich, Jack meine Liebe zu gestehen. Aber vorher bekamen wir die Aufsätze in der Schule zurück. Als ich meinen sah, fiel ich fast vom Stuhl: Das war mein Liebesbrief mit einer Eins! In der nächsten Pause ging ich zu Jack und gestand ihm meine Liebe. Er schnaubte: "Wie soll ich dir das glauben, wenn du Hundeallergiker hasst – wie mich? Du bist echt durchgeknallt!". Ich brüllte ihn an: "Ich heirate lieber einen Jack Russel Terrier als dich!"

Anujana Maas

Eine Wiederholungsgeschichte

Mutter, die Suppe will ich nicht, die mag ich nicht.

Kind, du musst, du musst, du musst auch nicht. Es wär halt schön, du würdest essen.

Es steckt viel Mühe drin, auch wenn es nur Suppe ist.

Ich will sie nicht, ich mag sie nicht! Reden möchte ich, nicht essen.

Worüber denn, mein Kind?

Übers Leben. Wenn das Leben Leben lebt, dann leben Leben doch das Leben.

Wie dem auch sei. Zum Leben braucht man Nahrung. Ich esse die Suppe nicht, ich will sie nicht, ich mag sie nicht. Aber leben willst du?

Ja.

Dann will ich jetzt reden. Das Leben ist schön und bunt, du kannst das erkennen, kannst viel erfahren, kannst viel erleben. Auch wenn sich manchmal Wolken zeigen und Schatten werfen, Licht kommt zurück. Manches bedingt sich eben. Wie das Essen und das Leben. Es gibt noch mehr als Essen, das ist mir klar und dir steht das alles frei. Nun nimm Nahrung an.

Wie? Und bin ich hier und bin ganz dort. Ich möchte fort. Zwei Dinge zugleich? Das kann ich nicht.

Essen sollst du! Iss doch!

Nein, niemals nicht.

Leben, leben kannst du doch auch.

Wenn das so ist ...

Pauline Hager

Fake News

Schon beim Kennenlernen versuchen wir einzelne Lügen über uns einzubauen, und raten gemeinsam, ob wir sie erkennen. Mit ersten Schnipseln bekannter Prosa probieren wir uns dann als Fälscher. Nach weiteren Informationen und Austausch über Fake News, Fake Bots und digitale Überwachung schreiben wir Texte, in denen Unwahrheit oder Fälschungen eine große Rolle spielen.

Tag der Abrechnung

"Mensch Heinz, wie konnte das nur passieren?" Fridolina klemmte sich das Telefon zwischen Ohr und Schulter, während sie sich einen eiligen Pferdeschwanz band. Die Stimme am anderen Ende klang gehetzt, sie versuchte noch beruhigend dagegen zu wirken, doch sein letzter Satz hatte ihre Stimme merklich lauter werden lassen. "Die behaupten ich wäre ein Volksverhetzer!" Mit einer Hand griff sie nach ihrer Tasche, mit der anderen stopfte sie schnell alle Akten hinein.

Der Schlüssel hing nicht am Brett neben der Tür. Entnervt durchsuchte Fridolina ihre Handtasche, da endlich war er. Sie zog die Tür hinter sich zu, hoffte, nicht lange genug weg zu sein, um abschließen zu müssen und eilte im Laufschritt zum Auto. Drinnen war es wie in der Sauna, sie ließ erstmal alle Fenster hinunter, bevor sie den Motor startete. Dann drückte sie aufs Gas und fuhr aus der Parklücke – mit gefährlich wenig Distanz zum Vorderauto.

Wenige Minuten später trat Fridolina in ein kleines, spärlich möbliertes Büro und zeigte dem diensthabenden Poli-

zisten ihre Visitenkarte. Er nickte nur und deutete auf eine Tür, offenbar hatte Heinz sie angekündigt. In dem dahinterliegenden Zimmer saß Heinz auf einem Stuhl und starrte ihr ungeduldig entgegen. "Und?", fragte er sofort, als sie die Tür geschlossen hatte, er war aufgesprungen und wollte schon weiterreden, doch sie bedeutete ihm, still zu sein, lehnte sich gegen das Holz hinter ihr und fuhr sich müde über das Gesicht. Durch diese Geste entmutigt, ließ er sich wieder auf den Stuhl fallen. "Was können wir machen?", trotz aller Zweifel musste er diese Frage stellen, brauchte er eine beruhigende Antwort. Fridolina ließ sich an der Tür entlang zu Boden rutschen und legte die Arme um die Knie. "Ach Heinz", murmelte sie.

"Wir können da, fürchte ich, wenig machen." "Aber du bist doch Anwältin?!", rief er aus. "Ja, aber die Beweislast ist wirklich erdrückend. Ich meine, du glaubst einem Gerücht aus dem Internet und gründest gleich einen Verein gegen Flüchtlingsgewalt, dessen Ziel sein soll, die Flüchtlinge gewaltsam von Straftaten abzuhalten? Siehst du die Doppelmoral?" "Aber das war doch ganz anders!", beschwerte er sich. "Wir wollten ja nicht selber die Gewalt ausüben, wir wollten nur die Rechte haben, uns und unsere Familien zu schützen. Gibt's in den USA doch auch." "Ja und in Amerika produziert das auch jede Menge Probleme. Gewalt gegenüber Unschuldigen zum Beispiel. Es hat seine Gründe warum wir hier Waffengesetze haben!" Heinz verschränkte wütend die Arme. "Bist du für oder gegen mich?", wollte er wissen.

"Solltest du mich nicht eigentlich hier rausholen?" Fridolina erhob sich, sie spürte, wie sie vor Verzweiflung die Kontrolle verlor. "Nein, dein Anwalt sollte dich hier rausholen! Warum hast du nicht ihn angerufen? Jetzt haben wir riesige Probleme!" Heinz wurde schuldbewusst. "Ich dachte, du könntest das besser …" Sie seufzte. "Tja, kann ich nicht. Und sollte ich vielleicht auch nicht. Ich meine, ich stecke da persönlich mit drin." Er nickte. "Ok, dann rufe ich meinen Anwalt an." "Ja, mach das.

Aber erstmal erzählst du mir nochmal genau, was passiert ist." Heinz richtete sich auf seinem Stuhl auf. "Naja, also der Carlo hat mir diesen Artikel geschickt, dass diese Flüchtlinge wieder eine Frau belästigt haben. Und da dachte ich, jetzt mal ehrlich, selbst wenn diese Geschichte nicht stimmt, alle anderen schon. Und da müsste man doch mal was machen! Also hab ich den Verein gegründet und ein Facebookprofil erstellt." Was stand denn in dem Profil?", hakte sie nach. Sein Gesicht wurde entschlossen: "Na, dass wir uns zur Wehr setzen müssen, natürlich. Und naja, dann stand plötzlich die Polizei vor der Tür. Sagte ich sei verhaftet. Es hätte eine Klage gegeben. Und – das Profil ist weg. Dabei hab ich mir dabei so viel Mühe gegeben!" Fridolina, die sich bis eben wieder ganz gut beruhigt hatte, explodierte. "Das ist deine größte Sorge? Das Profil?" Sie erhob sich. "Ich fasse es nicht!" "Fridolina, warte doch mal." Sie ignorierte ihn, hob ihre Tasche auf und öffnete die Tür. "Ruf deinen Anwalt an, Heinz.", sagte sie müde, "der holt dich raus."

Das war das einzige, was sie tun konnte. Ihm diesen Rat zu geben, wo alle anderen nicht gefruchtet hatten. Der, dass er nicht wahllos alles glauben durfte. Dass er ein Ventil für seine Wut finden sollte, sie hatte ihn sogar mit zu ihrem Therapeuten nehmen wollen. Doch er hatte nur gelacht und abgewinkt. Sie hatte ihn rausgeboxt, als er wegen Trunkenheit am Steuer und Körperverletzung in Schwierigkeiten steckte. Hatte ihn von der Polizeiwache abgeholt, jedes Mal, mitten

in der Nacht. Aber jetzt war sie fertig damit. Die Sache war erledigt. Sie musste auch mal an sich denken.

Zwei Tage später sah sie die Schlagzeile in der Zeitung. Sie machte gerade Mittagspause in ihrem Büro (das glücklicherweise nicht ausgeräumt worden war) und hatte sich eben einen Kaffee geholt, als ihr ein Kollege die Tageszeitung in die Hand drückte. "Ehemaliger Bürgermeister Heinz Leber zu drei Jahren Haft verurteilt".

Sie las den dreiseitigen Artikel nicht, die Fakten interessierten sie nicht. Das war nicht mehr ihre Angelegenheit. Sie konnte nicht immer hinter ihrem Vater aufräumen.

Franka Eichelmann

Rap & Verse

Eine feste Versform ist nicht nur bei jahrhundertealten Gedichten wichtig, auch moderne Liedtexte und Rap sind mitunter durchgehend im Jambus oder Trochäus. Wir probieren das aus, indem wir alte Gedichte rappen. Danach kleben wir aus zerschnittenen Gedichten neue zusammen und schreiben schließlich eigene Verse, aber gleich mit einem Beat im Ohr.

Und alles ward' wie immer, in der gleichen alten Villa. Als Regen draußen leise fiel, begegneten uns hier, um halb vier.

Noch bist du nicht gegangen, noch muss ich um dich bangen. Denn viel zu still ist dieser Raum, viel stiller als in meinem Traum.

Es ist noch nicht vorbei wenn ich nicht will, ich starte einfach neu als wär's ein Spiel.

Deine Aura in der Ecke, hängt am meisten von der Decke. Der Kronenleuchter wackelt hin und her.

Und noch immer fällt das Betreten dieses Raumes schwer.

Ich hör dich kichern, dort im Garten, spür' dich noch immer auf mich warten. Das musstest du für lange Zeit, die Einigung ist nicht mehr weit.

Es ist noch nicht vorbei wenn ich nicht will, ich starte einfach neu als wär's ein Spiel.

Du warst nicht hier du bist schon dort, gingst fort und sagst kein Wort. Ich schließ die Tür und hör den Hall, dann fällt ein Schuss, ein lauter Knall. Warte hier, nur eine Sekunde, mein Leben dreht die letzte Runde.

Es ist noch nicht vorbei wenn ich nicht will, ich starte einfach neu als wär's ein Spiel.

Wivinne Bakafua

Erzähl mal

Als die Menschen noch nicht schreiben konnten, wurden Geschichten mündlich weitergegeben – sie wurden erzählt. Nach kleinen Übungsrunden (Reihumgeschichten, ein Wort als Inspiration, Story Cubes), denken sich die Teilnehmer*innen Geschichten aus. Dazu dürfen sie sich wichtige Notizen machen, möglichst in Bildern – aber keine fertigen Geschichten aufschreiben. Dann wird erzählt, und damit nichts verloren geht, werden die Geschichten mit einem Audiogerät aufgezeichnet.

Es war eine stürmische, wolkenverhangene Nacht. Ein Fuchs bewegte sich auf samtenen Pfoten über den Schnee, es schien fast, als würde er darüber schweben. Inmitten des Dickichts und der windgepeitschten Äste nahm er eine Hütte wahr. Es war eine alte Hütte, beinahe eine Ruine und die Mauer war löcherig und die Wände verschmutzt. Ein wenig Dampf kam aus dem Schornstein. Der Fuchs tappte auf die Hütte zu und glitt durch einen versteckten Eingang hinein. In der Hütte war es warm, aber stiller, als es hätte sein dürfen. Eine hoch aufgeschossene Frau stand dort, in einen dunklen Umhang gehüllt. Vor ihr stand ein Kessel, in der Mitte des Raumes und Dampf stieg daraus hervor. Die Frau glitt auf den Fuchs zu und nahm das Päckchen, das er im Mund hielt, in ihre langgliedrigen Finger. Sie wandte sich um und die Gestalt des Fuchses veränderte sich. Sein buschiger Schwanz verschwand, er wurde größer, seine Ohren und seine Nase wurden kleiner, bis dort ein ausgewachsener Mann stand, mit einem listigen Gesicht und ebenfalls in einen dunklen Umhang gehüllt. Ein grausames Lächeln schlich sich auf die vollen Lippen der Frau, während sie die Phiole in die Hand nahm, die in das Päckchen eingewickelt war.

Bald, flüsterte sie, bald.

Aline Negrea

Eine Freundin von mir hat mir eine Geschichte erzählt, die so unrealistisch ist, dass ich es wieder erzählen muss. Sie wollte gerade ein Haus mieten. Dieses Haus konnte sie mieten, weil die Leute, die dieses Haus hatten, im Urlaub waren, aber dafür sollte sie sich um einen Labrador-Hund kümmern. Dieser Hund ist ein alter Hund und er sollte gleich sterben, aber sie sollte sich drei Wochen um ihn kümmern. Aber nach einer Woche starb der Hund. Sie rief die Besitzer des Hundes an und fragte, was sie machen sollte. Die sagten, dass sie den Hund zum Veterinär bringen sollte. Aber sie hatte kein Auto und wusste nicht, wie sie ihn dahin bringen konnte. Also nahm sie einen Rucksack, nein, keinen Rucksack, einen Sack, es ist ein großer Hund und sie ging mit dem Sack in die U-Bahn. Aber es war ein sehr, sehr schwerer Hund und sie war an einer Treppe und es war schwierig und da kam ein netter Mann und fragte, ob sie Hilfe brauchte. Vielleicht. Sie sagt, ja, das ist sehr schwer und zu zweit versuchen sie, die Treppe hochzugehen und der Hund ist wirklich sehr schwer. Und der Mann fragt: Was ist in diesem Rucksack? Und sie sagt ein bisschen beschämt: Ja, das sind Computer. Plötzlich nahm der Mann den Rucksack und lief mit ihm weg.

Die Geschichte ist wahr.

Theo Magoudi

Guten Tag, Ihr kennt mich wahrscheinlich schon, aber ich präsentiere mich trotzdem nochmal. Ich bin Bin Laden, ich bin 42 Jahre alt, lebe im Irak, wo ich mein eigenes Unternehmen kreiert habe, das mich eigentlich auch bekannt gemacht hat. Ich würde wirklich gerne in ihrem Minen-Unternehmen reinkommen.

Ich habe in diesem Bereich viel Erfahrung. Ich kenne mich gut mit Sprengstoffen aus. Ich denke wirklich, ich kann ein Plus für Euer Unternehmen sein. Ich habe natürlich ein paar Felder selbst vermint, das heißt, ich weiß ja auch, wo die Minen sind. Meine Motivation für dieses Unternehmen ist, dass ich gerade ein bisschen pleite bin, ich brauche mehr Geld, um dem FBI zu entgehen. Ich möchte auch ein bisschen Sektoren variieren, gucken, was man sonst so mit Sprengstoff machen kann. Vielleicht werde ich auch ein paar Minen selber stehlen für persönliche Zweck. Also, falls ihr dann auch Sachen kaputt machen wollt, kann ich natürlich auch mithelfen.

Vielen Dank, dass Sie mir Zeit gegeben haben. Ich hoffe schon bald, dass ich mit Ihnen im Rahmen einer explosiven Entminungsmission in Ihrem Unternehmen sein werde, oder in einem Flugzeug.

Allah ist groß, aber ihr Unternehmen ist größer. Bin Laden.

Isander Ahrend

Mit klopfenden Herzen betrat Luisa das Krankenhaus, in dem Luisas Mutter lag. Luisas Mutter hatte Krebs und seit sie dies wusste, hatte sie Angst vor dem Besuch. Ihr kleinerer Bruder Ben verstand nicht, dass ihre Mutter bald sterben würde und hatte sie schon oft im Krankenhaus besucht und wartete auch jetzt, als Luise noch vor der Tür stand und sich nicht traute.

Eigentlich hatte Luisa Blumen mitbringen wollen, aber das hatte sie vergessen. Mit einem schlechten Gewissen betrat sie nun zögernd das Krankenhauszimmer.

Ihre Mutter freute sich so sehr, sie zu sehen, und sagte ihr, wie sehr sie ihre beiden Kinder liebte. Als ihre Mutter ein paar Tage später starb, weinten beide sehr doll und besuchten das Grab und brachten immer Blumen vorbei.

Kaja Kabel

Mit wachsamen Augen schaute sie sich um. Ihre Füße flogen auf dem Boden hin und her und verursachten ein hallendes Geräusch auf dem Fliesenboden.

Hinter ihr hörte sie weitere Schritte, diese waren schnell, so als würde sie verfolgt. Ihr Atem ging keuchend, doch äußerlich war von der Hektik und Aufruhr nichts zu erkennen. Als sie jedoch den Verfolger hinter sich wahrnahm, wurde sie panischer. Sie setzte einen Fuß vor den anderen und rannte um ihr Leben. Nach einer Weile stieß sie auf eine Sackgasse, blieb stehen, schaute sich panisch um. Hinter ihr der Mann mit dem Messer, von welchem Blut tropfte. Leise hörte man das Tropfen des Blutes auf dem Boden. Wenn man abschweifen würde, hätte sich das angehört wie Regentropfen, doch dem war nicht so. Der Mann beugte sich über die am Boden kauernde Frau und hielt ihr das Messer an die Kehle. Ein Wimmern drang aus ihrem Mund, doch sie schwieg. Riss ihren Arm hoch und entwaffnete ihn. Dann glitt sie an ihm vorbei und rannte auf die andere Seite, wobei sie hoffte, ihn etwas schwerer verletzt zu haben, so dass sie ihm doch noch entkommen konnte, das Messer sicher und fest in ihrer linken Hand.

Özge Yildiz

Jäger des verlorenen Schatzes

Es geht um eine krasse Figur bei irgendeinem Volk irgendwo in der Welt. Sei es ein Bergvolk im Himalaya, ein Stamm auf einer Südsee-Insel, ein Indianervolk irgendwo im Dschungel von Südamerika, Asien, Indien, Afrika.

- 1. Beschreibung des Volkes und der Bedeutung der Figur. Beschreibung einerseits, wie sie aussieht. Muss nicht zwangsläufig wie die Vorgabe aussehen. Kann also auch aus Gold, einem Kristallstein, aus einem Meteoriten etc. sein. Dann die Beschreibung, welche Funktion die Figur innerhalb des Volkes, des Kultes hat.
- 2. Die Figur wird gestohlen. Von Kunsträubern, einem Sammler oder einem irren Professor. Oder das Volk ist ausgestorben und die Figur ist noch in irgendeinem Tempel und es existiert eine Karte, die ein Forscher entschlüsselt hat und will sie für ein westliches Museum suchen. Findet sie und die Figur gelangt in die westliche Welt.
- 3. Rückführung der Figur. Entweder durch einen ehrlichen Kunstkenner, einen Entsandten des Volkes oder eines engagierten Freund des Volkes.

Regel Nummer Eins: Keine Fragen. Alles Glauben. Eine Antwort. Das sind die wichtigsten Regeln. Das ist das, was man sich merken muss, um zu überleben. Keine Fragen, denn er ist immer die Antwort. Immer.

Regel Nummer Zwei: Hier sind alle gleich. Ich bin ein Mensch. Du bist ein Mensch. Alle sind wir unperfekt und fehlerhaft. Menschlich. Der du warst zählt nicht mehr. Interessen, Hobbys, Meinungen? Vernichte sie an dem Tag, wo du die Schwelle zum Tempel betreten hast. Du und ich. Gleicher Wert. Beide nichts. Das führt mich zu Regel Nummer Drei. Nur er zählt. Er macht die Regeln. Er entscheidet. Du bist ein Niemand, er ist alles. Also hast du ihm dankbar zu sein. Knie bei jedem Besuch nieder vor ihm. Ganz einfach. Einfache Regeln. Hast du das verstanden? Das sind die Regeln, die du wissen musst. Das Einzige, was du wissen musst. Denn denk daran, keine Fragen. Niemals. Stelle niemals eine Frage. Sonst geschieht mit dir das Gleiche wie mit mir. Ein Schritt über die Grenze und du fällst. Also willkommen. Du hast deine Wahl getroffen. Nun gibt es kein Zurück mehr. Um mich vorzustellen. Mein Name ist Melania. Melanina Waterhouse. Du kannst mich Mel nennen, wie meine Freunde damals. Mel, sagten sie zu mir. Aber erwähne diesen Namen nie, wenn er dabei ist! Dein Gesicht. Ich kann es sehen. Blass, die Augen ungläubig aufgerissen. Es ist ein junges Gesicht. Unerfahren. Zu früh bist du hier. Was, ist es nicht das, was du dir erwartet hast? Hast du nun Angst? Bevor ich nun weiterfahre und dich weiter in seine Welt einweise, sage ich dir eins. Es tut mir leid. Es tut mir leid, denn ich weiß, was du suchst, wirst du hier nicht finden. Woher ich das weiß? Glaube mir.

Greta Stolze

Architektonisches Meisterwerk 500 n. Chr. Sept. 2000

Vor einigen Wochen machte ein Minenarbeiter eine einmalige Entdeckung. Nach seismischen Aktivitäten hat sich in einem alten Salzbergwerk in Norwegen, 50 km vom Nord Kapp entfernt, eine noch unbekannte Höhle geöffnet. Sie befindet sich ungefähr 500 m unter der Erdoberfläche, wird jedoch durch ein ausgeklügeltes System aus Schächten mit Frischluft und Licht versorgt. Die Salzkristalle dieser Höhle wurden so bearbeitet, dass sie das Licht auf einen Punkt bündeln, so fallen die Strahlen auf einen Sockel und setzen die darauf befindliche Statue in Szene. Die Forscher, die daraufhin die Höhle untersuchten, datieren sie bzw. die baulichen Veränderungen auf das Jahr 500 n.Chr. zurück. Man geht davon aus, dass sich hier parallel zu den Hochkulturen am Mittelmeer, ein Volk von Bauern und Arbeiter entwickelt hat. Ein Zeugnis ihrer Kunstfertigkeit ist die oben erwähnte Statue. Sie ist circa 30 cm hoch und aus einem massivem Stück Bernstein gearbeitet. Aus dem unten naturbelassenen Stein wächst einen filigrane Frauenfigur, deren Kleid einer Welle ähnelt, ihr zu Füßen liegt ein Riesenkalmar, der sie zu tragen scheint. Die Forscher gehen davon aus, dass es sich um ein Götzenbild und die Schutzpatronin des noch unbekannten Volkes handelt. Anfangs dachte man der See zu Füßen des Sockels wäre eine Saline, doch nach einigen Untersuchungen stellte man fest, dass wohl ein Frischwasserzufluss zu einem Fjord bestehen muss. Durch die immer konstanten Bedingungen haben die Jahre wenig Spuren hinterlassen. An einigen Stellen, wo das Frischwasser überhand nahm, haben sich Moose und Flechten angesammelt. Im Moment befindet sich die Statue zur Bestandsaufnahme und Untersuchung auf dem Weg nach Oslo, wo sie später im Rathaus ausgestellt werden soll.

Kunstschatz beeinflusst Globales Ökosystem Nov. 2000

Die Wissenschaftler haben etwas Erstaunliches festgestellt. Nachdem die Statue vor zwei Monaten aus ihrer Höhle entfernt wurde, stieg das Wasser in dieser und auch in der Mine an, sodass sie nun nicht mehr ohne weiteres zu passieren ist, es sei denn, man hat eine Tauchausrüstung dabei. Zusätzlich kommt noch hinzu, dass der Meeresspiegel weltweit zu steigen scheint. So wurden in den letzten Monaten einige Täler am Ende mehrerer Fjorde geflutet und die darin befindlichen Siedlungen mussten evakuiert werden, und auch die Ernte der Felder ist verloren. Doch nicht nur Skandinavien kämpft mit diesen Problemen. Innerhalb von zwei Monaten stieg das Wasser um 10 cm, berichtet Professor van Tresen aus dem Wasserschutzzentrum in Amsterdam. Das gesamte Land habe mit Problemen zu kämpfen, und auch die Deiche würden nicht mehr lange halten, heißt es. Wenn das Wasser weiterhin so rasant steigt, werden die Niederlande Anfang nächsten Jahres nicht mehr existieren und so gut wie jedes Küstenland einen Großteil seiner Fläche verlieren.

Die Frage, die sich nun stellt: Wo sollen all die Menschen hin?

Zur gleichen Zeit arbeitet in Oslo ein Team von Forschern

daran, zusammen mit einem Team erfahrener Taucher die Statue zurück in ihre Höhle zu bringen, denn der Verdacht liegt nahe, dass sie der Auslöser gewesen ist. Nun stellt sich vielen Menschen die Frage könnte es wirklich so etwas wie eine höhere Macht geben? Und wird es überhaupt etwas bringen, die Statue zurückzubringen?

Übernatürliche Fähigkeiten oder einfach nur geniale Technik? Jan. 2001

Wir können von Glück reden und Ihnen berichten, dass die Niederlande noch immer existieren und auch der Meeresspiegel wieder gesunken ist. Für alle, die sich die Frage gestellt haben, ob es nicht doch an Gott gelegen hat, wir haben die Antwort! Das Team an Forschern hat in Zusammenarbeit mit einem Öl und Gas Konzern ein 3D-Model des Gesteins um die Höhle erstellt und uns nun berichtet, dass in einer ungeahnten Tiefe wohl unter der ganzen Welt riesige Wasservorkommen liegen und unsere Statue anscheinend, durch das Entfernen des Gewichts einen Mechanismus ausgelöst hat, der zum Austreten dieses Wassers geführt hat.

Die Frage, die sich uns jetzt stellt: Wusste das Volk von diesen Auswirkungen und haben sie den Mechanismus entwickelt?

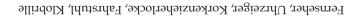
Leonie Anne Mann

Bilderrätsel

Wir erfinden Bilderrätsel, bevorzugt mit zusammengesetzten Wörtern.













Gedichte à la carte

Die Teilnehmer*innen schreiben Wunschgedichtformen mit diversen Stilmitteln, bestimmtem Reimschema oder Versformen auf und stellen sie der Gruppe vor. Alle werden eingesammelt und gemischt verteilt. Man darf einmal tauschen. Alle schreiben ein Gedicht für die gezogene Form. In der Runde werden Probleme und gemeinsame Lösungsversuche besprochen.

Der Braus

Es fegt der Braus durch alle Fugen Zieht Blatt und Stock in seinen Bann Erweckt den Hof mit frost'gen Schweifen

Die Körb' schafft flink das Burweib ran Zu Zweigzeug, wo die Quitten reifen Und Nüsse aus den Schalen lugen

Man sieht sie aus dem Schlachthaus schleifen Viel Fleisch und Pelz, den Tiere trugen Dass König Frost nicht würgen kann.

Lisa Starogardzki

Body Positivity

Wir sprechen darüber, was das ist, informieren uns über Menschen, die versuchen, das zu leben, und versuchen es Ihnen nachzutun. Jeder schreibt einen Körpermakel auf einen Zettel, reihum wird er verstärkt. Daraus entwickeln wir Figuren. Jeder schreibt eine Geschichte über seine Figur, in der ihr Makel zur größten Stärke wird.

Der Geruch von kaltem Rauch steigt mir in die Nase und beißt sich dort fest. Tief atme ich ein und versuche, alles in mich aufzusaugen. Das kreischende Meer, die tanzenden Äste in der Abenddämmerung und die summenden Stimmen meiner Familie. Mein Stamm. Sie alle stehen ein paar Meter weiter um das knisternde Feuer versammelt, ihre Gesichter sind orange erhellt. Sie weinen. Kleine, schimmernde Erinnerungen an Derek tropfen auf den Boden. Doch neben ihrer Trauer sehe ich vor allem ihre Wut. Ihre Wut auf ihr Leben und was dieses Leben im Reservat mit ihnen macht. Kein Wunder, denke ich, Derek ist schließlich schon der dritte in diesem Jahr. Warum musste es ausgerechnet jetzt passieren? Ausgerechnet einen Tag bevor ich das Reservat verlassen möchte? Kann ich meine Familie jetzt zurücklassen? Doch, das kann ich. Schließlich ist Dereks Tod ein weiterer Grund es zu tun.

Damit ihr versteht, was ich erzähle, werde ich wohl ein bisschen weiter ausholen müssen. Mein Name ist Taini und ich bin eine Lakota-Indianerin. Das Pine Edge Reservat ist mein Zuhause, trotzdem werde ich morgen früh um halb sechs in einem Bus in die Stadt sitzen. Denn das Leben im Reservat ist nicht so, wie viele es sich vorstellen. Es ist hart. Die Menschen hier kämpfen jeden Tag. Dinge, die euch vielleicht für selbstverständlich erscheinen sind es hier nicht. Denn der Wohnraum hier ist knapp. Familien schlafen deshalb in Autos und Zelten, selbst wenn der Schnee den Boden erstarren lässt. Doch selbst wenn man das Glück hat ein Haus zu besitzen. hören die Probleme nicht auf. Ich lebe zusammen mit meinen Eltern und meinen Geschwistern in einem kleinen Trailer nahe des Pinienwaldes. Der Platz ist knapp und von einem Wasser- und Stromanschluss können wir nur träumen. Neben dem Platzmangel gibt auch nicht genügend Arbeitsplätze. Viele hier sind arbeitslos und versuchen verzweifelt ihre Familien über Wasser zu halten. Nur die wenigsten halten die Armut und Hoffnungslosigkeit hier aus und versuchen sie mit Alkohol und Drogen zu ertränken. Die Leute trinken, bis sie und ihr Leben im Alkohol untergehen, und sie nichts mehr spüren können. Bis sie nichts und niemanden mehr spüren können.

Derek war einer von ihnen. Wie viele hat er versucht, der Einsamkeit und Traurigkeit zu entkommen. Für Leute in unserem Alter ist es besonders schwer. Nur die wenigsten schaffen es einen Job zu bekommen. Also, nun wisst ihr es. Deshalb muss ich gehen. Ich möchte nicht so enden wie die meisten hier. Meine Familie hat nicht viel Geld, aber ich habe heimlich etwas zusammengespart. Es ist nicht viel, was hinter meinen alten Schulbüchern versteckt liegt, aber es sollte für die ersten Tage reichen.

Traurig lasse ich den Blick über den schlafenden Ozean schweifen. Eines Tages, denke ich, eines Tages werde ich zurückkommen und meinem Stamm helfen. Ich werde ihnen helfen, wieder zu den stolzen Indianern zu werden, die wir einst waren. Und doch kriecht langsam das Gefühl der Schuld

heran und beißt sich fest. Ich hoffe sie können meine Entscheidung eines Tages verstehen.

Vielleicht sollte ich an dieser Stelle gestehen, dass das nicht der einzige Grund ist warum ich gehen muss. Ich gehe, um endlich jemand neues sein zu können. Jemand ohne diese hässlichen Flecken. Denn ich bin nicht nur eine Lakota-Indianerin, nein, ich gehöre auch zu den wenigen Menschen, die an der Pigmentstörung "Vitiligo" leiden. Das bedeutet mein Körper ist über und über mit ausgefransten, hässlichen Flecken beschmiert. Ich weiß nicht, ob ihr euch vorstellen könnt. was das in einem kleinen Reservat wie meinen bedeutet, aber ich verrate euch nur so viel. Seid froh, dass ihr es nicht habt. Ihr seid immer die eine, die jeder nur aufgrund ihres Aussehens kennt. Nicht eure Persönlichkeit, sondern nur die Oberfläche von euch zählt. Ihr seid die, die schon von klein auf irgendwo keinen Platz hat. Bist du weiß oder schwarz? Sag schon, wo gehörst du zu, drängen sie dich. Immer gehörst nur zu einem Teil dazu, nie ganz. Meine Hoffnung ist, dass das in der Stadt anders ist, dass es vielleicht noch mehr von mir gibt, denen es genauso geht.

Ich seufze. Das Summen meiner Leute ist mittlerweile schon fast verstummt. Nur ein zartes Fliegen der Töne spürt man noch. Ich schließe meine zitternden Augen und versuche alles in mich aufzunehmen. Das Kitzeln der rauen Sandkörner an meinen Füßen, das schmerzhafte Jaulen des Windes über dem Ozean und das Klopfen der Äste. Es riecht nach brennenden Holz und salzigem Meer. Und ein bisschen nach Abschied.

Plötzlich höre ich ein murmelndes Rascheln hinter mir. Die Blätter des Sommers fallen zu Boden. Der Wind hört auf zu stöhnen und beginnt, das Lied der Nacht zu wirbeln. Wakanda. Wakanda ist da. Ich drehe mich zu ihr um und ihre weisen Augen treffen die meinen. Ruhig und forschend blickt sie auf mich hinab. Das faltige Gesicht voller Geschichten, sodass ich die Buchstaben vor mir zusammen mit dem Wind tanzen sehen kann. Ihr graues, langes Haar fließt leise wie der Ozean an einem warmen Herbsttag über ihren Rücken. Die knorrigen Finger, die an die Rinde des alten Kastanienbaums erinnern, umschließen fest ihren Stock. Wakanda ist die Stammesälteste.

Greta Stolze

Die Unsicherheit steht ihr ins Gesicht geschrieben. Nervös zupft sie sich eine Haarsträhne hinter dem rechten Ohr hervor und lässt sie in ihr Gesicht fallen, indem sie ihr Kinn leicht nach unten senkt.

Die vertraute Bewegung gibt ihr Sicherheit. Es ist, als könnte sie ihr vier Jahre jüngeres Ich im Spiegel erkennen. Die großen, blauen Augen weit geöffnet wie ein verschrecktes Reh. Den Kopf leicht gesenkt, das sanft gewellte, schulterlange Haar und die Stimme ihrer Mutter im Rücken.

"Du warst beim Friseur? Das ist aber ziemlich kurz geworden. Kurze Haare sind doch nichts für dich, mein Kind."

Wie sie ihr immer die Haare hinter den Ohren hervorgezogen hat mit ihren frisch lackierten, makellosen Fingernägeln, ein nahezu routinierter Griff. So weit entfernt und doch immer präsent.

Du bist nicht schön. Sagt die Stimme in ihrem Kopf. Nicht schön, nicht hübsch, nicht perfekt. Du bist besonders. Besonders kantig. Sie betrachtet ihre Nase im Spiegel, dieses schiefe Ding mit dem Knubbel in der Mitte und der krummen Spitze. Aber wenn ihre Haare rechts in ihr Gesicht fallen, sieht es fast normal aus. Als wäre sie eine von ihnen. Ihnen, den ganzen anderen Frauen hier bei diesem Vorsprechen. Mit den kleinen, süßen Stupsnasen und den runden, vollen Lippen.

Die nicht als Kind zu blöd zum Rollerfahren gewesen sind. Selina kann sich noch genau erinnern, wie sehr ihre Mutter geweint hat, als der dicke Verband um ihre Nase gewickelt wurde. Warum hat sie nicht verstanden, erst viel später begriffen, dass sie nicht um sie, ihre Tochter, sondern lediglich um ihre Nase geweint hat. Und irgendwie hat sie ja auch Recht: Besonders hübsch ist sie nicht.

"Na, auch unzufrieden mit deinen Haaren?"

Unbemerkt hat sich eine der anderen Frauen zu ihr gesellt. Sie blickt ihr durch den Spiegel direkt ins Gesicht und lächelt.

"Dein erstes Vorsprechen?"

Selina nickt. "Ja, ist das so offensichtlich?"

Die andere lacht. "Ein bisschen, aber das ist okay, das gibt sich irgendwann. Ich bin übrigens Mira."

"Selina.", sagt sie und sie schütteln sich die Hände.

"Ich kann dir einen Zopf machen, wenn du magst? Ich kann super flechten."

Ehe Selina sich versieht, hat Mira auch schon angefangen. Ihre beste Freundin aus der Schule hat ihr in den Pausen auch immer die Haare geflochten. Allen aus ihrer Klasse hat es gefallen, besonders Tobi. Und ihr hat gefallen, dass es Tobi gefällt. Nur ihrer Mutter hat es nicht gefallen, ihrer Mutter hat sie nie gefallen. Nur mit den Haaren im Gesicht, vor der Nase und nicht im Zopf.

Kaum ist Mira fertig, wird Selina schon aufgerufen. Sie ist

aufgeregt, aber es macht Spaß, sehr viel Spaß sogar, denn sie liebt es, auf der Bühne zu stehen. Für ihr erstes Vorsprechen, findet sie, ist es gar nicht schlecht gelaufen. Gerade, als sie die Tür öffnen und den Raum verlassen will, hört sie einen der Regisseure leise zu dem anderen sagen:

"Wow, die war toll! Echt was Besonderes!"

Unwillkürlich muss sie lächeln. Ja, sie ist besonders. Nicht makellos, nicht perfekt, aber besonders. Besonders einzigartig. Und irgendwie auch schön. Eben *besonders* schön. Vielleicht wird sie diese Rolle bekommen, vielleicht aber auch nicht. Aber sich Zöpfe flechten, das wird sie in Zukunft mit Sicherheit öfter.

Franziska Wilhelm

Anfang und Ende

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen ziehen aus einem Beutel Paare mit einem ersten und letzten Satz von bestehenden Geschichten oder Romanen. Dann schreiben sie eine Geschichte dazwischen.

Er kam mit dem Boot um halb acht. Obwohl es noch taghell war, fühlte er, wie eine seltsame Beklommenheit in ihm aufstieg, als er sich dem kleinen Holzhaus näherte. Ein bisschen, wie wenn man nachts eine schmale, unbeleuchtete Gasse passieren muss. Dieses Gefühl, wenn einen die Dunkelheit für einen kurzen Augenblick verschlingt wie ein finsteres Loch und man immer schnell einen Blick über die Schulter wirft, zurück ins Licht schaut, als könnte es einem Sicherheit geben.

Genau so fühlte er sich, wenn er abends zurück nach Hause kam. Jeden verdammten Tag. Selbst wenn er nur zwei Stunden unterwegs gewesen war, nur mal schnell was einkaufen. Sobald er aus dem kleinen Boot stieg und dem schmalen Weg zwischen den Felsen folgte, den flachen Hang hinauf Richtung Haus, legte sich dieses ekelhaft bedrückende Gefühl auf seine Brust, nahm ihm die Luft zum Atmen und ließ seinen Puls in die Höhe schnellen.

Anfangs hatte er gedacht, dass es sich schon wieder geben würde, dass er einfach Zeit brauchte. Dass es nur Sommer werden müsste. Doch inzwischen war es Ende Juli, die Blumen am Wegrand und zwischen den Felsen blühten in bunten Farben, verwandelten die einst karge Landschaft in eine grüne Oase. Und trotz alledem hatte sich nichts geändert. Die

düsteren, frostig kalten Winterabende waren vergangen, doch das Gefühl war geblieben.

An manchen Tagen war es schlimmer als an anderen. Dann verfiel er in einen hastigen Laufschritt und hielt erst wieder an, um mit zittrigen Händen den Schlüssel in das Schloss der Haustür zu stecken.

Und alles war vorbei in dem Moment, wenn sich die Tür öffnete, ihm der Geruch von Holz und heißem Kakao entgegenschlug und er sich fallen lassen konnte in das Meer aus vertrauten Geräuschen. Das Blubbern des Wasserkochers, ein lautes Kinderlachen, das Platschen von nackten Füßen auf dem Holzboden. Manchmal lief im Hintergrund Musik.

Nur Sekunden später standen sie vor ihm, klammerten sich an seine Beine und plapperten munter auf ihn ein und wenn er aufsah, lehnte Ida am Türrahmen, immer mit einer Tasse Kakao in der Hand und lächelte ihm zu. Dann konnte er wieder atmen, die Angst wich der Wärme und der Zuneigung. Die Kleinen bekamen von allem nichts mit, doch Ida erkannte den panischen Blick in seinen aufgerissenen Augen sofort. Sie breitete die Arme aus, er schmiegte sich an sie und küsste ihre Stirn.

"Wieder schlimm gewesen heute?"

Er nickte, während er ihr sanft über den Rücken strich. Sie seufzte.

"Es ist doch schon so lange her …"

"Ich weiß.", sagte er nur, denn er wusste, dass sie Recht hatte. Dass es an der Zeit war, die Erinnerung loszulassen. Sie hatten alles probiert: Ein neues Türschloss, bessere Fernster, sogar eine Alarmanlage, die sie nachts vor dem Schlafengehen einschalteten. Doch nichts hatte geholfen.

Am liebsten würde er wegziehen, zurück ans Festland, ein-

fach nur weg von dieser Insel, die eigentlich viel zu klein war für drei Häuser und doch viel zu groß. Natürlich hatten ihre Nachbarn damals mitbekommen, was passiert war. Das Entsetzen war ihnen ins Gesicht geschrieben gewesen, aber auch ein Funken Erleichterung, dass es nicht sie erwischt hatte.

Ida hatte schneller ihr Lachen wiedergefunden als er, aber sie war schon immer eine starke Persönlichkeit gewesen. Einer der Gründe, warum er sich so sehr in sie verliebt hatte. Aber sie war auch nicht wach gewesen in jener Nacht. Hatte nicht gehört, wie der Einbrecher eine Schublade nach der nächsten geöffnet hatte, nicht den Luftzug gespürt, als er sich über sie gebeugt hatte, nicht den beißenden Gestand seines Rasierwassers vermischt mit Schweiß in der Nase gehabt. Noch immer erschien es ihm wie ein Wunder, dass niemandem etwas passiert war. Und dann stand sie da, jeden Abend wenn er nach Hause kam, und lächelte, die Tasse fest in der Hand, während die Schlüssel in seiner zitterten.

Nach dem Abendessen standen sie gemeinsam in der Küche, seine Arme waren bis zum Ellenbogen im schmutzigen Spülwasser versenkt, sie mit dem Geschirrtuch in der Hand. Früher hatte er lieber das Abtrocknen übernommen, doch immer wieder war ihm das Geschirr aus der Hand geglitten, bei jedem unerwarteten Geräusch. Ida war das nie passiert.

"Ich hab heute beim Einkaufen Lars getroffen. Er hat mir erzählt, dass neben ihm ein Haus frei wird."

"Mmmh.", macht Ida nur, als wüsste sie bereits, worauf er hinaus wollte.

"Lars hat gemeint, dass es doch super lustig wäre, so wie früher." Sie nickte nur. Er und Lars waren im gleichen Ort aufgewachsen, ihre Häuser nebeneinander gewesen und ihre Freundschaft so stark wie keine andere. "Aber ihr seht euch doch fast jeden Tag irgendwo in der Stadt, wäre es dann nicht zu viel, wenn wir auch noch da wohnen würden?"

"Aber die Kinder hätten es nicht mehr so weit bis zur Schule …"

"Die Kinder fahren gerne mit dem Boot und das weißt du auch.", unterbrach sie ihn. "Die Kinder sind nicht das Problem." Jetzt sah sie ihn unverhohlen an.

Er wischte seine Hände an seiner Jeans ab und rieb sich mit den Handflächen übers Gesicht, um den verzweifelten Ausruf zu unterdrücken, der in ihm aufsteigen wollte. Wie oft sie diese Diskussion schon geführt hatten, er wusste es nicht. Und jedes Mal hatte sie ihm deutlich gemacht, dass sie nicht gehen wollte. Nicht gehen wollte und nicht gehen würde.

"Wir kriegen das schon hin.", flüsterte sie, stand plötzlich ganz dicht neben ihm und schlang ihre Arme um ihn. Er seufzte und sagte nichts, denn tief in seinem Inneren wusste er, dass sie Recht hatte, dass sie es auch schaffen konnten, ohne einfach davonzulaufen.

Man kann damit leben, aber es ist nicht das Wahre, man atmet nicht so tief ein, wie man könnte.

Franziska Wilhelm

Leichte Sprache

Zu Beginn lesen wir einige Texte in leichter Sprache aus Zeitungen, Broschüren und Nachrichten aus dem Rundfunk. Dann versuchen wir, anhand der Texte, gemeinsam Regeln aufzustellen, wie leichte Sprache geschrieben werden soll. Danach werden die Regeln vorgelesen und mit den selbst gefundenen abgeglichen. Nun können wir mit diesen Regeln versuchen, bereits bestehende Texte (Märchen, Geschichten, die wir kennen) nachzuerzählen. Dann werden eigene Texte geschrieben, zuerst denkt sich jede*r eine Geschichte aus und skizziert diese, dann wird geschrieben. Nach einer Leserunde prüfen wir die Texte gegenseitig.

Die Regeln sind (u.a.):

Einfache Wörter benutzen

Kurze Sätze verwenden, keine Nebensätze.

Jeder Satz enthält nur eine Aussage.

Aktiv schreiben, keine Passivkonstruktionen. Verben sind besser als Hauptwörter.

Kein Konjunktiv verwenden.

Kein Genetiv verwenden.

Keine Fremdwörter, keine Fachwörter, keine Synonyme.

Mengenangaben sollen durch "viel" oder "wenig", Jahreszahlen durch "vor langer Zeit" o. ä. ersetzt werden.

Keine Abkürzungen verwenden.

Positive Formulierungen verwenden, keine Verneinungen.

Narziss und Goldmund

Narziss lebt in einem Kloster.

Ein Kloster ist: Ein Ort für sehr gläubige Menschen.

Sehr gläubig heißt: Sich an alle Regeln von der Kirche halten.

Narziss ist jung.

Narziss ist sehr schlau.

Deswegen darf Narziss schon Kinder unterrichten.

Später will Narziss ein Mönch sein.

Ein Mönch ist: Ein Mann, der die Kirchen-Schule abgeschlossen (fertig gemacht) hat.

Goldmund kommt auch in das Kloster.

Der Vater von Goldmund hat das entschieden.

Goldmund ist jünger als Narziss.

Goldmund ist der Schüler von Narziss.

Goldmund ist der schön.

Deshalb mögen alle Goldmund.

Goldmund mag Narziss.

Aber Narziss ist sein Lehrer.

Deshalb können Narziss und Goldmund keine Freunde sein.

Goldmund ist sehr gut in der Kirchen-Schule.

Eigentlich macht ihm die Kirchen-Schule keinen Spaß.

Aber Goldmund möchte das nicht sagen.

Narziss versteht Goldmund.

Deswegen redet Narziss viel mit Goldmund.

Narziss meint:

- Goldmund soll aus dem Kloster weg gehen.
- Goldmund soll ein anderes Leben haben.

Goldmund glaubt: Er kennt seine Mutter nicht.

Narziss redet mit Goldmund über die Mutter von Goldmund.

Dann merkt Goldmund: Er erinnert sich an seine Mutter.

Die Mutter von Goldmund hat in der Natur gelebt. Goldmund möchte auch in der Natur leben. Deswegen geht Goldmund aus dem Kloster weg. Narziss freut sich darüber. Aber Narziss ist auch traurig: (Denn) Goldmund ist weg.

Lisa Starogardzki

Die Geschichte vom kleinen Rülps

Der Rülps riecht sehr lecker.
Er riecht nach frischen Beeren aus dem Wald.
Nach Wald-Geruch, am frühen Morgen.
Nach Hörnchen mit guter Schokolade.
Die Schokolade ist aus sehr süßen Kakao-Bohnen.
Er riecht nach sehr gutem Marzipan und Nougat.
Das Marzipan und das Nougat sind weich.
Und nach weiteren leckeren und süßen Lebens-Mitteln.

Der Rülps ist einsam.
Er riecht besser als andere Rülpse.
Die anderen Rülpse sind neidisch.
Sie wenden sich ab.
Sie wollen auch so lecker riechen.
Der Rülps verkriecht sich in eine Höhle.
Weit weg von den anderen.
Er hungert mehrere Wochen.
Sein Geruch bleibt gleich.
Er riecht immer noch sehr lecker.

An einem Tag sitzt der Rülps in seiner Höhle.

Er hört draußen ein Rascheln und Grunzen.

Es klingt nach einem anderen Rülps.

Er fragt sich:

wer kommt da?

- Ist das der Bitter-Rülps?
- Der Bitter-Rülps riecht bitter.
- Manche anderen Rülpse riechen auch lecker.
- Nicht so lecker wie der kleine Rülps.
- Sie wollen ihren Geruch mit dem Rülps vergleichen.
- Sie wollen besser riechen als der Rülps.
- Aber der kleine Rülps riecht besser.
- War es einer von denen?

Das alles fragt sich der Rülps.

Doch dann stinkt es sehr stark.

Und der kleine Rülps kann kaum noch atmen.

Er weiß nicht: wer ist das?

Es hat noch nie so stark gestunken.

Ihm wird schlecht. Ihm wird schwindelig.

So schlimm stinkt es.

Der andere Rülps zeigt sich.

Er stellt sich vor den Eingang der Höhle.

Er ist ein großer und reifer Rülpser.

Der kleine Rülps hat Angst.

Dann sieht er den großen Rülpser lächeln.

Und wird sein Herz warm.

Die beiden kommen ins Gespräch.

Der Rülpser ist auch verstoßen worden.

Niemand kann diesen Gestank aushalten.

Der Rülps versteht das Problem vom Rülpser.

Der Rülpser versteht das Problem vom Rülps.

Sie haben die gleichen Probleme.

Denn beide riechen anders als die anderen Rülpser.

Und darum wurden beide verstoßen.

Der Rülps hält den Gestank aus.

Beide freuen sich.

Sie können jetzt darüber lachen.

Sie lachen viel.

Rülps und Rülpser leben viele Wochen zusammen.

Der Rülpser stinkt weniger.

Der Rülps riecht weniger lecker.

Ihre Gerüche mischen sich.

Sie riechen jetzt wie die anderen Rülpser.

Die anderen Rülpser akzeptieren sie wieder.

Aber ihnen ist das egal.

Rülps und Rülpser bleiben in der Höhle.

Weit weg von den anderen Rülpsern.

Sie sind gute Freunde.

Sie bleiben immer zusammen.

Sie sind glücklich.

Edna Grewers

Auf den letzten Drücker

Prokrastination ist unser Thema. In unseren Geschichten wird aufgeschoben, was das Zeug hält, und bis es nicht mehr geht. Alles auf den letzten Drücker. Auch mit dem Schreiben lassen wir uns Zeit, da darf man nichts überstürzen. Ob dann wirklich am Ende noch gemacht wird, was aufgeschoben wurde, das wird sich zeigen.

Ich sitze im Geschichtsunterricht. Es ist September. Es ist weder kalt, noch warm. Alles ist gut. Die Schule läuft gut.

Dies ändert sich jedoch schnell, als unser Lehrer mir den Stick reicht, wo die Materialien für die heutigen Unterrichtsstunden drauf sind. Nichts ahnend schiebe ich ihn in den Laptop.

"Das Dokument heißt 'Mögliche Referatsthemen", sagt er und es ist vorbei mit der Ruhe.

Was? Ein Referat? In mir krampft sich alles zusammen. Ich hasse Referate, weil man sie vortragen muss. Das Schlimmste an ihnen ist jedoch, dass man für sie recherchieren und sie ausarbeiten muss.

Der Lehrer erklärt uns, dass wir jetzt das alte Rom behandeln und wir Gruppen bilden. Jede Gruppe soll zu einem der Themen gleich eine ganze Doppelstunde, inklusive Handout für die anderen vorbereiten. Ich werde immer schockierter. Das schaffe ich nie.

Alle Themen werden der Reihe nach vergeben. Ich warte so lange, bis nur noch ein Thema übrig ist. Ein klassischer Fall von Prokrastination, würde ich sagen.

"Zur nächsten Stunde recherchiert ihr schon mal und bringt

Materialien für eure Gruppe mit, damit ihr daran anknüpfen könnt", sagt der Lehrer.

Ok. Das wird ja nicht so schwer sein. Er sagt ja, dass die Recherche zu den Kreuzzügen im alten Rom sehr einfach ist und schnell geht.

Es kommt jedoch anders, als gedacht. Am folgenden Wochenende bekomme ich eine Erkältung und bin erstmal die ganze nächste Woche ausgeknockt. Nichts mit Schule, nichts mit Kreuzzügen, nichts mit recherchieren.

Tatsächlich kriege ich es sehr gut hin, die ganze Woche keine einzige Sache für die Schule zu erledigen. Ich höre die ganze Zeit Hörspiel.

Einige Tage später kriege ich eine Nachricht: "Holger und ich machen den ersten und den zweiten Kreuzzug, du den dritten. Recherchiere einfach dazu und schicke uns deine Informationen, damit wir sie in die Powerpoint-Präsentation einbinden können", schreibt Esther mir.

"Ok" schreibe ich zurück.

Das mache ich schon noch. Jetzt werde ich erstmal gesund. Zwei Wochen später beginnt das Tief. Scheiß Depression.

In dieser Zeit schaffe ich nichts. Ich bin nur am Hörspiel hören. Ständig ist mir schwindelig und meine psychische Verfassung ist auch nicht gerade berauschend.

Dann erfahre ich, dass uns der Lehrer für die Referate noch zwei Wochen zusätzlich gewährt.

Cool. Bis dahin geht es mir bestimmt wieder besser und ich habe die Infos recherchiert und an die Anderen geschickt.

Nichts da. Es geht mir weiterhin scheiße und ich mache absolut nichts, außer Hörspiel hören.

In der letzten Woche ist es schließlich soweit. Das Referat

soll gehalten werden und ich habe den Anderen meine Infos immer noch nicht geschickt. Ich habe sie ja noch nicht einmal recherchiert. Die anderen sind mittlerweile ziemlich sauer auf mich.

Zum Glück werde ich am Montag gleich wegen einer Halsangina von der Ärztin krankgeschrieben und zur Einnahme von Antibiotikum verpflichtet.

Lieber Tabletten schlucken, als ein Referat halten, zu dem ich gar keine Informationen habe.

Schade. Jetzt müssen die anderen wohl oder übel ohne mich klarkommen. Da hab ich ja mal wieder Schwein gehabt. Jetzt werde ich erstmal gesund und freue mich auf die Ferien, weil ich dann die ganze Zeit Hörspiele hören kann.

Samantha von Hagen

Interaktiv

Wir erfinden ein 'Spielbuch', eine Geschichte mit Verzweigungen. In einem ersten Schritt entscheiden wir uns für ein Genre, eine Grundsituation, und eine Geschichte. Diese muss mit allen Verzweigungen ausgelegt werden. Danach arbeiten wir diese Zettel ab und vollenden das Gemeinschaftsprodukt. Zuhörer und Leser entscheiden selbst, wie es weitergeht. Wenn du unser Ergebnis lesen möchtest, starte beim Abschnitt 1. Wenn du es lieber überspringen willst, lies gleich das Nachwort auf Seite 94.

Die Erkenntnis des Hausmeisters

1

Du bist stark. Sehr stark. Stark wie ein Bär. Oder eben ein Hausmeister. Deswegen hast du dich auf einen Job als Hausmeister beworben. Heute ist dein erster Arbeitstag in der Villa am Wannsee.

Die Villa ist groß und imposant mit weitläufigem Gelände. Du bist ein wenig eingeschüchtert, aber du bist ja stark, also reißt du dich zusammen. Du trittst ein und riechst sofort den Geruch von jugendlichem Schweiß derjenigen, die hier Seminare und der Gleichen besuchen.

Du gehst ins Büro deiner neuen Chefin, um dich einweisen zu lassen. Sie ist nett und macht dir Kaffee während ihr deine Aufgaben besprecht. Rohre reinigen, Böden wischen, Reparaturen – das Übliche. Zum Schluss übergibt sie dir noch – ohne viel zu erklären – einen fetten Schlüsselbund, mit großen, kleinen, neuen und alten Schlüsseln und sagt dir, du sollst bitte direkt in die Küche gehen, das Fenster reparieren und anschließend aufräumen.

Alle Schlüssel ausprobieren: [12] Sich die Küche anschauen: [20]

2

Du hast dich entschieden, in den Obstkeller zu gehen, in dem Regale voller Äpfel den Raum fast komplett ausfüllen. Es riecht fruchtig und du musst aufpassen, dass du nicht in eine verfaulte Frucht trittst. Hat der alte Hausmeister hier denn nicht sauber gemacht? Obgleich des faden Lichts, entdeckst du etwas in der Ritze zwischen zwei Regalen funkeln. Es ist eine Hacke. Dein Hausmeisterinstinkt verrät dir sofort, dass die hier doch eigentlich nicht hingehört. Allerdings merkst du auch im gleichen Moment, wie dein Magen grummelt und du wolltest doch auch eigentlich noch zum See. Du findest dich also in einer verzwickten Situation von Pflichtbewusstsein, menschlichen Bedürfnissen und Neugier wieder. Was wirst du tun?

Du isst einen Apfel, weil man auf leeren Magen nichts erreicht: [40]

Du bist ein erstklassiger Hausmeister und stellst deine Pflichten über alles andere, deswegen bringst du die Hacke zurück in den Geräteschuppen: [23]

Du bist einfach zu neugierig und begibst dich direkt zum See: [48]

3

Der Wikipedia-Artikel zum Kristall der Erkenntnis beschreibt Folgendes:

Der Kristall der Erkenntnis ist ein Gegenstand aus der Mystik der Hexen- und Alchemistenkreise. Der Legende nach wurde er mit Beginn der Neuzeit von den mächtigsten Hexenmeistern Europas geschaffen und gewährt seinem*seiner Träger*in Zugang zu unbegrenztem Wissen. Er soll eine friedensstiftende und das Selbstbewusstsein stärkende Wirkung haben, allerdings wird ihm auch eine große und zerstörerische Macht nachgesagt.

Heutzutage ist der Kristall der Erkenntnis vor allem in der Wahrsager- und Jahrmarktsszene ein Begriff. Seit Beginn des ersten Weltkriegs gilt der Kristall als verschollen, weshalb sich immer wieder Interessierte aus ganz Europa auf die Suche nach ihm begeben. So genannte Sucher*innen tauschen sich in Internetforen über ihre Erkenntnisse aus. Momentan wird das Versteck des Kristalls im Raum Berlin-Wannsee vermutet.

Addiere nun die Ziffer des Schlüssels zur Nummer dieses Abschnittes und gehe zum entsprechenden Abschnitt.

Wenn du dir deinen Schlüsselbund noch nicht angeschaut hast, gehe zu Abschnitt [36].

4

Das Boot ächzt und knarzt, als du an Bord steigst.

Wasser steht einige Zentimeter auf dem Boden und durchweicht sofort deine Schuhe. Die Tür ins Innere des Bootes ist nur mit einer Holzplanke verbarrikadiert. Du schiebst sie beiseite, denn du bist stark, und stößt die Tür auf.

Im Inneren ist es dunkel und deine Augen brauchen etwas Zeit um sich an die Finsternis zu gewöhnen. Spinnenweben streichen über dein Gesicht, als du eintrittst. Als Hausmeister kennst du keinen Ekel vor solchen natürlichen Dingen und wischt sie beiläufig ab.

Du tastest nach einem Lichtschalter, doch es scheint kei-

nen zu geben. Hinter dir fällt die Tür ins Schloss. Nun ist es stockdunkel. Du siehst die Hand vor Augen nicht mehr und so langsam kommt es dir so vor, als seien da nicht nur die Spinnen mit dir auf dem Boot. Noch dazu neigt der Boden sich unter deinen Füßen bei jedem Windstoß.

Du tastest dich vorwärts. Wo die Tür ist, kannst du kaum noch erahnen. Die Luft wird zunehmend modriger und feuchter. Ein fauliger Geruch schlägt dir entgegen, als du vorsichtig einen Fuß vor den anderen schiebst. Du hältst angewidert die Luft an, solche Gerüche musstest du nicht mal auf den schlimmsten Toiletten ertragen.

Plötzlich verlierst du den Halt, als dein Fuß ins Nichts tritt. Du versuchst dich irgendwo festzuhalten, doch es ist nichts in greifbarer Nähe. Noch dazu neigt sich das Boot genau in diesem Moment zu deinen Ungunsten und du stürzt ins Bodenlose. Deine Hände greifen ins Nichts.

Als du schon meinst, du wirst für immer fallen, klatscht du ins kalte Nass. Schwarzes Wasser umfängt dich. Du ruderst wie wild mit den Armen und hast bald die Orientierung verloren, wo oben und wo unten ist.

Ein glitschiges Etwas wickelt sich blitzartig um deinen Rumpf. Saugnäpfe finden Haut, weitere Fangarme folgen. Katapultartig wirst du aus dem Wasser empor geschleudert, nur um im selben Moment wieder hinabgezogen zu werden. Um dich herum ist alles schwarz, doch du meinst dennoch einen Schatten ausmachen zu können. Einen gigantischen Schatten.

Fünf wild um sich schlagende Fangarme umspielen einen klobigen Kopf. Die drei Fangarme ziehen dich weiter und weiter auf das Monstrum zu. Panisch versuchst du deine Rohrzange aus der Tasche zu ziehen, doch deine Arme sind bewegungsunfähig an deinen Körper gefesselt.

Dickes, glitschiges Fleisch umgibt dich. Dir bleibt die Luft weg, als die Fangarme sich enger und enger um dich schließen. Bevor du noch im Schlund der Krake verschwindest, verlierst du das Bewusstsein. Die Schatzsuche ist für dich beendet.

Schade.

ENDE

5

Schneller als du schauen kannst, hat die mysteriöse Frau dein Schlüsselbund, zieht den gleichfalls mysteriösen Schlüssel ab, und lässt ihn in der Tasche verschwinden. Du willst dich eigentlich beschweren, aber sie sieht dich jetzt sehr zufrieden an, was dir schmeichelt. "Der Schlüssel ist vielleicht sehr wichtig für mich", ihr Lächeln wird immer wärmer, "aber ich kann die Unterstützung eines so starken Gehilfen gut gebrauchen."

"Hilfe", denkst du, "das gehört ja nun wirklich zu meinem Berufsbild. Und wenn dabei noch ein Kristall herumkommt, der deinen Kopf so stark wie deine Arme machen kann. Wer sollte dich dann noch aufhalten können? Die Hausmeistertage wären dann jedenfalls gezählt, so viel ist sicher.

Ihr sucht gemeinsam, wo wollt ihr euch umsehen? "Nicht zum Geräteschuppen", sagt sie, "da war ich schon." Am See, weiter bei [24].

Auf der Wiese, weiter bei [16].

6

Petunia klettert behände an Bord des Bootes.

"Komm, folge mir! Zaudere nicht!", ruft sie über die Schulter.

Seufzend folgst du ihr und siehst nur noch ihren Kleidersaum um die Ecke der Kajüte verschwinden.

"Der Eintritt ist uns verwehrt", verärgert tritt sie gegen die kleine, schiefe Holztür, die mit einer einzelnen Planke zugenagelt wurde.

"Ich übernehme das", sagst du und reißt das Holz herunter, als wäre es nichts. Petunia schlüpft vor dir in das Bootsinnere und ist im Dunkel verschwunden. Vorsichtig folgst du ihr. Hinter euch fällt die Tür quietschend zu.

"Sakrament!", flucht Petunia, wenige Schritte vor dir. Sie nestelt herum und entzündet ein Streichholz, welches den Raum für kurze Zeit in ein fahles, flackerndes Licht taucht.

"Da!", rufst du erschrocken, "Ein Loch!"

Im Boden klafft ein Riss, gerade groß genug um einen im Dunkeln Tappenden zu verschlucken. Das Holz ragt zackig zersplittert in eine gähnende Leere. Ein fauliger Gestank verschlägt dir fast den Atem. Petunia bewegt sich auf dem wankenden Boden, als würde sie schweben. Bevor sie am Abgrund angelangt ist, erlischt das Zündholz.

Zischend entfacht sie ein zweites und du folgst ihr an den Rand des Loches. Als auch das zweite Streichholz den Geist aufgibt, klappert Petunia eine Weile mit der Schachtel, dann zischt sie ungehalten. Die Sekunden dehnen sich, bis sie endlich erneut eins ansteckt.

Bereits im ersten flackernden Funken siehst du, wie ein glitschiger Fangarm sich blitzschnell aus den Tiefen des Abgrunds windet, direkt auf Petunia zu. Du holst aus, ohne weiter nachzudenken, und schlägst ihn mit deiner Kraft weg. Zuckend zieht der Fangarm sich zurück, seine Saugnäpfe greifen wie blinde Hände um sich.

Petunia stößt einen spitzen Schrei aus, als ein weiterer

Fangarm aus den Tiefen schießt und sich um sie wickelt. Du stürzt dich auf sie und den Arm, zerrst an Letzterem, als ginge es um dein Leben und nicht das einer verrückten Alten.

Glibbernder Schleim ergießt sich auf deine Füße, als du den Arm in der Mitte zerreißt. Vor Pein zuckend zieht sich der Stummel in die Tiefen zurück. Petunia bebt vor Ekel.

"Raus hier!", zischst du und ziehst sie mit dir Richtung Ausgang, bevor ein weiterer Fangarm euch dazwischen kommen kann. Mit rasendem Puls reißt du die Tür auf und erleichtert sinkt ihr auf dem nassen Boden des Boots zusammen.

"Wir sollten hier so schnell wie möglich runter", keuchst du.

"Und dann?", fragt Petunia mit aufgerissenen Augen. Was schlägst du vor?

Ihr sucht auf der Wiese weiter: [16]

Ihr wagt den Sprung in den See um dort nach dem Schatz zu forschen: [39]

7

Der Hocker ist etwas wurmstichig, aber er scheint dich ganz gut auszuhalten. Versteinert, denkst du, das Zeug hier in dem Schuppen ist so alt, dass es versteinert ist. Tatsächlich kommst du mit den Fingerspitzen an die Kiste und kannst sie weiter zur Kante bewegen. Sie scheint auch voller Steine zu sein, so schwer ist sie. Aber Gewicht hat dich noch nie zum Aufgeben bewogen, du bist stark wie ein Hausmeister. Das Regal selbst teilt diese Eigenschaft aber nicht mit dir. Sobald die Kiste stark über die Kante hängt, geht es in die Knie und bricht zusammen. Die Kiste und aller Inhalt purzelt auf dich. Auch das hättest du überstehen können, wären es nicht ausgerechnet

die Rollen mit dem Stacheldraht, schwere Stahlbolzen und ein Vorschlaghammer gewesen. Das hält auch ein Hausmeister nicht aus, deine Krone knickt. Das ist leider das

ENDE

8

Vorsichtig nimmst du den Flachmann aus der Seitenwand des Kühlschranks, öffnest den Verschluss und schnupperst. Oh, wenn das nicht der wunderbare Duft von klarem, vierzigprozentigem Wodka ist. Man gönnt sich ja sonst nichts!, denkst du und genehmigst dir einen guten Schluck aus dem Flachmann. Zufrieden stellst du fest, wie die Flüssigkeit langsam deine Speiseröhre hinunter brennt. Das Leben kann so schön sein.

Aber nun gut, zurück an die Arbeit. Du stellst den Flachmann zurück in den Kühlschrank und schaust dich zur Sicherheit noch einmal kurz um, doch niemand außer dir ist in der Küche oder hat deinen kleinen Diebstahl bemerkt. Nun fühlst du dich gestärkt und bereit, dich wieder deiner eigentlichen Aufgabe zu widmen: Dem kaputten Fenster.

Wie versprochen hat deine Chefin die neue Scheibe bereits an der Wand bereitgestellt. Doch während du mit ruhiger Hand und geübten Griffen die alte Scheibe entfernst und die neue einsetzt, kommt dir die ganze Situation doch etwas seltsam vor. Allein die Tatsache, dass von der zerschlagenen Scheibe aus Fußspuren direkt zum Kühlschrank und wieder zurück führen, ist schon höchst merkwürdig, doch gleichzeitig sind die Fußabdrücke noch von nackten Füßen. Etwas stutzig blickst du aus dem Fenster zum düsteren

Oktoberhimmel hinauf. Wer läuft denn um diese Jahreszeit noch barfuß draußen herum? Deine Neugier ist definitiv geweckt!

Gehe weiter zu Abschnitt [29].

9

Du hast dich entschieden zu kämpfen, denn du bist stark! Stark wie ein Bär. Oder ein Hausmeister. Ein echter Hausmeister, ein pflichtbewusster Hausmeister, der sich von nichts ablenken lässt. Und Petunia ist gerade dein größtes Hindernis. Wenn sie nicht auf dich hört, musst du sie eben mit Gewalt aus dem Weg räumen. Du ballst deine starke Faust, schlägst zu, doch verfehlst sie. Liegt das daran, dass du aufgeregt bist, weil du dich so lange nicht mehr geprügelt hast? Oder liegt es an was anderem?

Du bist nur etwas aus der Übung: [45] Du bist noch angetrunken vom Wodka vorhin: [49]

10

Diese wunderschöne, weiße Sahnetorte, die hat es dir angetan. Wie auf Kommando knurrt dein Magen so laut, dass man es bestimmt noch durch das zerbrochene Fenster bis in den Garten hören kann. Ach, der Kühlschrank ist doch rappelvoll, da wird doch keinem auffallen, wenn da so ein kleines Stückchen Sahnetorte fehlt ...

Das Wasser läuft dir im Mund zusammen, während du das Stück aus dem Kühlschrank nimmst und dich hastig nach einer kleinen Gabel umsiehst. Nach gefühlt tausend Sekunden hast du endlich eine gefunden, stichst sanft in den Kuchen, führst du Gabel zum Mund. Du kannst den Kuchen schon förmlich schmecken, wie die Sahne in deinem Mund zerfließt, als eine schneidende Stimme dich erstarren lässt:

"Was in aller Welt tun Sie da!???"

Du erschreckst dich so sehr, dass du die Gabel unter lautem Klirren zu Boden fallen lässt.

"Ich … ähm … also, ich hatte … sehr großen Hunger, das Frühstück ist ja auch schon eine Weile her und da dachte ich …"

"Da dachten Sie, dass Sie sich einfach an *meinem* Kuchen vergreifen können? Bringen Sie sich in Zukunft ihr eigenes Essen mit! Oder wissen Sie was? Sie brauchen sich in Zukunft gar nichts mehr mitbringen, weil es nämlich keine Zukunft mehr für Sie in diesem Haus geben wird. Sie sind entlassen!"

Tja, wärst du mal besser nicht so gierig gewesen und hättest gleich deine Arbeit gemacht.

ENDE

11

Du bist dir sicher, dass der merkwürdige Schlüssel an deinem Schlüsselbund zum Versteck des Kristalls der Erkenntnis gehört. Doch wie sollst du dieses Versteck nur finden? Im Haus hast du ja bereits alle Schlösser ausprobiert. Bleibt also nur noch der Garten. Hier wirst du mit deiner Suche jedoch nicht alleine sein. Du siehst dich um. Hinter der mit knorrigen Obstbäumen bestandenen Wiese erstreckt sich grau und windkraus der See. Und links von dir, nahe der Hauswand, lehnt ein windschiefer, aus verblichenen Brettern gezimmerter Schuppen.

Wo möchtest du mit deiner Suche beginnen? Ich beginne die Suche am See [48]. Ich beginne die Suche auf der Wiese [26].

12

Du beschließt erstmal alle Schlüssel von deinem neuen Bund auszuprobieren. Schließlich musst du in Zukunft wissen, welcher Schlüssel zu welcher Tür gehört.

Die Villa hat viele Türen und dein Bund noch mehr Schlüssel. Nachdem du sämtliche Türen auf und zu geschlossen hast, fällt dir auf, dass nur ein kleiner Schlüssel mit großem Bart zu keiner Tür der Villa zu passen scheint.

Du besiehst ihn dir genauer: Er ist etwas rostig und trägt eine verschlungene, eingravierte Acht in seiner Mitte. Wofür mag dieser Schlüssel gut sein? Vielleicht gibt es irgendwo eine verborgene Kammer, einen Schrank oder vielleicht einen Schatz? Zu gerne wüsstest du, was es mit ihm auf sich hat.

Willst du deine Arbeitgeberin nach dem geheimnisvollen Schlüssel fragen, dann begebe dich zu Abschnitt [35].

Wenn du es lieber auf eigene Faust herausfinden möchtest, ließ weiter bei [43].

Oder aber du lässt den Schlüssel für den Moment Schlüssel sein und kümmerst dich erstmal, pflichtbewusst, um den Schaden in der Küche [20].

13

Du durchsuchst das Regal. In alten Dosen und Schachteln findest du Schnüre, Drähte und Angelzeug. Nach den ersten kleinen Schnitten an deinen tastenden Fingern suchst du lieber woanders.

Durchsuche noch die Schubladen [41]. Taste die Wände ab [21].

14

Du hast ihr einen gelben Apfel gereicht, weil du fandest, dass der grüne zu sauer aussah. Und das war die Psycho-Meisterin eh schon zu genüge. Sie nimmt ihn in ihre Hand, dreht ihn ein paar Mal und hält ihn gegen das schwache Licht. Es herrscht Ruhe. Nach einem kurzen Augenblick dann drückt sie ihn dir wieder zurück in die Hand und meint, dass sie ihn nicht will. Allerdings hast du trotzdem noch Hunger.

Du isst den Apfel, auch wenn dir ihre Reaktion komisch vorkommt, weiter mit Abschnitt [40].

Du willst kein Risiko eingehen und entschließt dich, ihn wegzupacken. Ein mulmiges Gefühl ersetzt deinen Hunger und ihr geht zum See, weiter mit Abschnitt [24].

15

Du trittst aus dem Schatten der Bäume hervor.

"Guten Tag. Was führt dich hierher?", erklingt eine weiche, rauchige Stimme. Während du etwas perplex nach einer Antwort suchst, registrierst du vage die barfüßige Gestalt einer Frau in einem langen, bunt gemusterten Kleid.

"Ich … Ich arbeite hier. Wer sind Sie und was suchen *Sie* hier?"

Die Frau kichert.

"Eine sehr treffende Wortwahl. Mein Name ist Petunia, Medium und Meisterin der psychologischen Telekinese. Ich befinde mich wohl auf einer der größten Suchen, auf der ein Mensch sich nur befinden kann. Lang und steinig ist mein Weg, doch unendlich reich und strahlend werden seine Früchte sein! Vor vielen Jahrhunderten schufen die alten Hexenmeister einen mächtigen Kristall, der seiner Trägerin Zugang zu Wissen und Wahrheit gewährt. Die Legende besagt, dass er fest verschlossen an einem sicheren Ort verborgen wurde und nur von der Auserwählten gefunden werden kann. Nun bin ich dazu auserkoren, den Kristall zu finden und zu tragen. All seine Spuren führen zu diesem Grundstück, auf dem auch der Schlüssel zu seinem Versteck verborgen liegen soll. Leider war ich mit meiner Suche bislang nicht sehr erfolgreich. Aber vielleicht bist du ja meine Rettung. Wenn du hier arbeitest, kennst du dich sicher gut auf dem Gelände aus und kennst auch alle Schlüssel, die hier im Umlauf sind."

Gebannt lauschst du ihren Worten. Wenn du dir deinen Schlüsselbund bereits angeschaut, gehe zu Abschnitt [25]. Wenn du deinen Schlüsselbund noch nicht genauer angesehen hast, gehe zu Abschnitt [42].

16

Ihr habt euch entschieden zur Wiese zu gehen. Das Gras ist feucht und weich, die Wiese ist groß. Ihr fragt euch, wo der Kristall sein könnte. Ob er wohl unter dem weichen Gras vergraben ist? Ihr lauft die Wiese ab und seht den Obstkeller. Vielleicht ist der Kristall aber auch da drin versteckt. Was tut ihr?

Gemeinsam die Wiese umgraben: [46] Gemeinsam in den Obstkeller gehen: [31]

17

Weil dir kalt ist und du schnell wieder ins Warme willst, entscheidest du dich für die schnellste Lösung. Mit weiten festen, großen Schritten trittst du ihr entgegen und schlägst mit voller Wucht auf ihre Unterarme, sodass sie den Kristall fallen lässt. Sie schreit auf und beißt dir in den rechten Arm. Die verrückte Psycho-Petunia ist wutentbrannt und beißt dir ein Stück aus deinem Arm. Dein warmes Blut wärmt ein wenig deinen Arm, aber das ist dir keinen Trost. Jetzt willst du die Sache zu Ende bringen und schlägst ihr mit voller Wucht auf die Nase. Du spürst, wie sie bricht, und Blut läuft ihr jetzt über und in den Mund. Du hebst den Kristall auf. Rennst über die Wiese. Dein Herz schlägt. Poch, poch. Die offenen Adern in deinem Arm pochen auch. Du hörst deine Füße über die Wiese fliegen. Jetzt musst du schnell sein.

Aber sind es deine Füße? Du spürst, wie du von hinten geschubst wirst, du fällst. Der Kristall, den du auf Bauchhöhe getragen hast, bohrt sich in deinen Unterleib. Du hörst, wie Petunia laut lacht, dich umdreht, den Kristall tiefer in deinen Körper hinein tritt, während die Wiese rings um dich herum rot wird. Gerade willst du dich wieder aufsetzen, da setzt sie sich auf dich, wühlt in deinen Innereien, zieht den Kristall wieder heraus und drückt ihn voller Wucht in deinen Hals. Du spürst noch wie du nicht mehr atmen kannst, dann wird alles dunkel. Deine letzten Sekunden sind schmerzerfüllt, bis dein Kopf stetig immer leichter wird und du für immer dein Bewusstsein verlierst.

ENDE

18

Mit einem lauten Platsch lässt Petunia sich in den See fallen und verschwindet in der trüben Suppe. Dir bleibt nichts anderes übrig, als zu warten, bis sie wieder auftaucht. Es vergehen ein paar Minuten, in denen du wie gebannt auf den See starrst, dann fängt es ein Stück von dir entfernt an zu blubbern und kurz darauf taucht Petunia wieder auf. In der Hand hat sie eine kleine Kiste, die leicht mit Moos bewachsen ist. Neugierig läufst du ihr entgegen, am Ufer trefft ihr euch. Sie steigt aus dem Wasser und gemeinsam öffnet ihr die Truhe. Du wähnst dich schon am Ende, siehst deine Zukunft vor dir, doch mit einem Mal reißt sie dir ruckartig den Kristall aus der Hand und lacht hämisch.

"Endlich habe ich es geschafft, jetzt bist du mein!"

In diesem Augenblick realisierst du, dass sie keineswegs mit dir zusammenarbeiten wollte, sondern dich einfach nur gnadenlos ausgenutzt hat. Sofort spürst du die Wut in dir brodeln. So einfach wird sie dich nicht los! Dann siehst du den wahnsinnigen Blick in ihren Augen. Solltest du besser einfach um dein Leben rennen, dann gehe zu Abschnitt [47], oder wagst du den Kampf [9]?

19

Zähneklappernd ziehst du dich aus und watest in das klirrend kalte, graue Wasser. Die kleinen Wellen umspielen deine schlotternden, mit Gänsehaut übersäten Waden. Noch einmal holst du tief Luft, dann stürzt du dich in die eisigen Fluten. Nach einigen Schwimmzügen ist es soweit. Um in der Suche weiter zu kommen müsstest du auf den Grund des Sees tauchen. Ohne Ausrüstung.

Du holst tief Luft und tauchst [30].

Du entscheidest dich zurück zum Ufer zu schwimmen und lieber das Boot zu erkunden [4].

Du schwimmst zurück und setzt deine Suche auf der Wiese [26] oder im Geräteschuppen [23] fort.

Als du die Küche betrittst, musst du erst einmal inne halten. Damit hättest du nun wirklich nicht gerechnet. Das Fenster ist nicht einfach nur *kaputt*, nein, es wurde regelrecht zerschlagen. Überall auf dem Fußboden liegen Scherben verteilt und vom Fenster aus führen schlammig-erdige Fußspuren direkt zu dem überdimensional großen Kühlschrank auf der gegenüberliegenden Seite. Höchst seltsam, denkst du dir, aber gleichzeitig macht sich auch ein ganz anderes Gefühl in dir breit: Du hast Hunger. Das Frühstück ist inzwischen ja auch schon eine Weile her und so ein Hausmeister-Job anstrengender, als du gedacht hast.

Unentschlossen wandert dein Blick zwischen dem zerbrochenen Fenster und dem großen Kühlschrank hin und her.

Ist deine Neugier stärker und du reparierst schnell das Fenster und schaust es dir genauer an, dann gehe zu Abschnitt [29].

Wenn du jedoch erst mal einen kurzen Blick in den Kühlschrank werfen möchtest, dann gehe zu Abschnitt [34].

21

Du tastest die Wände ab. Der ganze Schuppen ist etwas baufällig, du kannst keine Hohlräume erklopfen. Du bist, auch ganz buchstäblich, hier auf dem Holzweg.

Willst du noch die Schubladen kontrollieren? [41] Oder lieber raus aus dem Schuppen? [38]

22

Der Obstkeller ist voller Regale, die mit gelben und grünen Äpfeln bepackt sind und eure Mägen knurren. Ihr seht euch etwas peinlich berührt an. Das kann schon mal passieren, wenn man so eifrig sucht. Du bist ein Gentleman und lädst die Psycho-Meisterin ungeachtet eurer dubiosen Beziehung zueinander auf einen ein.

Du reichst ihr einen gelben Apfel [14].

Du reichst ihr einen grünen Apfel [27].

23

Du bist deinen Pflichten nachgekommen und hast dich mit der Hacke in den Geräteschuppen begeben. Dort stehen viele Geräte herum. Von Spaten über Schaufeln bis zu Kettensägen und Äxten ist alles dabei. Also fragst du dich, ob du hier nicht vielleicht für große und kleine Geräte einen besseren Platz zum Aufbewahren findest. Immerhin kann das alles hier nicht einfach so liegen bleiben. In deiner Grübelei entdeckst du am Ende des Raumes einen hölzernen Schrank, der die perfekte Größe zu haben scheint. Andererseits steht auf der gegenüber liegenden Seite ein breites Regal.

Durchsuchst du das Regal? [13]
Durchsuchst du die Schubladen? [41]

24

Ihr wandert gemeinsam zum See herunter. Das Wetter ist nicht schön, aber die Wolken spiegeln sich in einem eisernen Grau auf dem Wasser. Am Ufer ist ein altes Holzboot vertäut, das auch schon mal bessere Tage gesehen hat.

Ihr steuert das Boot an [68].

Ihr wollt lieber gleich im See suchen [39].

25

Vielleicht ist es ja nur ein wertloses Stück Altmetall, überlegst du. Vielleicht aber auch genau das, was sie sucht? Du hast alle ausprobiert, nur dieser passte nirgends im Haus, was schadet es dann, ihn ihr zu geben?

Du gibt ihr den Schlüssel [5].

Du behältst ihn lieber und verschweigst deinen Fund [11].

26

Du hast dich entschieden zur Wiese zu gehen. Das Gras ist feucht und weich, die Wiese ist groß. Du fragst dich, wo der Kristall sein könnte und ob du ihn vor Petunia finden kannst. Ob er wohl unter dem weichen Gras vergraben ist? Du läufst die Wiese ab und siehst den Obstkeller. Vielleicht ist der Kristall aber auch da drin versteckt. Was tust du?

Wiese umgraben: [44]

In den Obstkeller gehen: [2]

27

Du reichst ihr den grünen Apfel und als sie hinein beißt, scheint er dermaßen lecker zu sein, dass du dir auch einen Bissen genehmigst. Derartig überwältigt, wie lecker so ein Apfel doch sein kann, entscheidet ihr euch, ein Picknick zu halten. Ihr breitet eine Decke aus, die ihr irgendwo gefunden habt, holt ein paar Snacks und nicht alkoholische Getränke und lasst es euch gut gehen. Nach einer Weile seid ihr voll und wieder aufgeladen genug, um die Suche fortzusetzen.

Weiter mit Abschnitt [24].

28

Die Psycho-Meisterin hat den Kristall in der Hand und ein bösartiges Lächeln auf den Lippen. Sie kommt dir näher, du machst ein paar Schritte nach hinten, stolperst über einen im Weg liegenden Spaten und fällst. Doch du willst noch nicht aufgeben. Niemand außer dir sonst weiß, dass diese verrückte Frau den Kristall hat und wer weiß, was sie damit anstellen wird. Kampfbereit hältst du den Spaten vor dich, als wäre er eine Waffe, und holst aus. Mit der falschen Seite natürlich, damit ihr Kopf sich nicht zweiteilt. Du verfehlst sie und der Spaten landet auf dem Boden, die Meisterin entfernt sich ein paar Meter von dir. Sie lacht und sendet einen Lichtstrahl in deine Richtung, den du aber gekonnt mit deinem Spaten reflektierst und er so letztlich sie trifft. Die Meisterin ist getroffen und geschwächt und du holst zum letzten Schlag auf ihren Kopf aus. Mit einem lauten, widerhallenden Geräusch geht sie nieder ins Gras und nachdem du etwas hast knacken hörst bist du dir sicher: Sie ist tot. Das war wohl ein bisschen zu viel Kraft. Trotzdem nimmst du den Kristall an dich und dann! Ein Schlag trifft dich plötzlich, eine Eingebung. Du bist zufrieden. Es ist zwar seltsam, aber du bist zufrieden mit deinem Leben, mit deinem Job. Du weißt nun, dass die Aufgabe des Hausmeisters die wohl wichtigste Aufgabe auf der ganzen Welt, nein, wenn nicht sogar im ganzen Universum ist! Deswegen musst du weiter das tun, was du bisher getan hast. Denn niemand sonst weiß, wie heilig und ehrwürdig der Job des Hausmeisters wirklich ist.

ENDE

29

Nachdem du eine neue Scheibe in das Küchenfenster eingesetzt hast, betrachtest du die Spuren vor dem Fenster genauer. Kleine Fußabdrücke führen durch den verschlammten Rosengarten hinaus auf die taufeuchte Wiese. Du öffnest das Fenster und steigst mit einem großen Schritt über das niedrige Sims in den Garten hinaus. Draußen ist die Luft feucht und schwer.

Auf Zehenspitzen gehst du den Weg, den die Spuren in den feuchten Boden gezeichnet haben, immer darauf bedacht, nichts zu verwischen. Plötzlich nimmst du aus dem Augenwinkel eine Bewegung war, begleitet von einem leisen Rascheln. Zwischen den alten Apfelbäumen bewegt sich ein Schatten auf und ab, beinahe lautlos, mit katzenhaften Bewegungen. Rasch duckst du dich hinter einen der Stämme.

Je länger du lauschst, desto deutlicher kannst du ein dumpfes Murmeln aus Richtung des Schattens vernehmen. Oh, verflucht seist du, der du diesen Kristall ausgerechnet hier verstecken musstest! Das ist doch wirklich das Ende der Welt hier. Das Murmeln verstummt einen Augenblick. Ein leises Räuspern ist zu hören. Oh, Kristall der Erkenntnis, Träger der Weisheit und des Friedens, gefertigt von den Meistern der alten Zeit, erbarme dich meiner! Erhöre mich, Petunia, deine Meisterin! Zeige dich! Wieder verstummt die Stimme, nur das regelmäßige, leicht schmatzende Geräusch der Schritte ist weiterhin zu hören.

Was möchtest du als nächstes tun? Wenn du dich zeigen und die Trägerin der Stimme ansprechen möchtest, gehe zu Abschnitt [15].

Wenn du lieber verborgen bleiben und den Kristall der Erkenntnis googeln möchtest, gehe zu Abschnitt [3].

30

Immer tiefer geht es hinab. Du hast das Gefühl, dass der See keinen Grund hat. Plötzlich hältst du inne. War da was? Eine Bewegung? Du beschließt, dass das nur Einbildung war und tauchst weiter.

Plötzlich wickelt sich etwas um deinen Bauch, dann um deine Taille, deine Beine, Arme und schließlich auch deine Brust. Du bist bis kurz vor dem Hals mit irgendwas umwickelt. So gut es eben geht, siehst du genauer hin. Es sind Schlingpflanzen.

Du bekommst Panik. Du fühlst, wie deine Lunge zu brennen und zu schmerzen beginnt. Wenn du es nicht bald schaffst, dich von den Schlingpflanzen zu befreien, bist du verloren.

Vergeblich strampelst und zappelst du und zerrst und reißt an den Pflanzen. Dann passiert es: Deine Lunge schmerzt jetzt sehr heftig. Du hältst es nicht mehr aus. Du holst Luft. Wasser dringt in deine Lungen, immer und immer mehr.

Kurz bevor es schwarz vor deinen Augen wird, siehst du im Augenwinkel etwas glitzern. Du hättest den Kristall beinahe gefunden. Jetzt ist es zu spät.

Dann ... nur noch Dunkelheit und vollkommene Ruhe.

ENDE

31

Ihr öffnet den Obstkeller und geht hinein. Drinnen ist es dunkel, die Luft ist kalt und modrig. Ihr seht viele Marmeladen und diverses Obst, sowie ein Werkzeug, das offensichtlich eigentlich in den Geräteschuppen gehört. Ihr sucht den Obstkeller von oben bis unten ab, doch ihr findet nichts, worin der Schlüssel passen könnte. Nur jede Menge lecker aussehende Äpfel, wie sie auch im Kühlschrank lagen. Langsam wird euch die Luft zu stickig und ihr wollt möglichst schnell eine

Entscheidung treffen. Legt ihr eine kleine Pause ein und esst ein paar Äpfel oder sucht ihr woanders weiter?

Äpfel essen: [22]

Suche gemeinsam am See: [24]

32

Soll es das gewesen sein? Nein, so einfach gibst du nicht auf! Der Kristall gehört auch dir. Und du bist kein Mensch, der sich einfach so ausnutzen lässt, oh nein. Schon früher haben alle immer auf dir rumgehackt, du wärst ja so ängstlich, eine Memme, nicht stark genug. Aber das ist jetzt vorbei! Niemand kann dich mehr aufhalten, erst recht nicht diese durchgeknallte Psycho-Tante.

All die aufgestaute Wut lässt dich ganz neue Kräfte verspüren. Du nimmst Anlauf und mit einem lauten, tiefen Schrei gehst du auf sie los und stößt sie mit beiden Hände von dir. Dein Angriff scheint sie zu überraschen, mit einer solchen Wucht hat sie wohl nicht gerechnet. Wie in Zeitlupe stolpert sie nach hinten, du siehst, wie sie nach Halt suchend um sich greift und schließlich nach hinten stürzt. Sofort bleibt sie regungslos liegen, der Kristall ist neben ihr ins Gras gefallen.

Für einen kurzen Augenblick hältst du inne. Ist sie bewusstlos, oder gar tot? Oder simuliert sie nur, damit du dich in Sicherheit wägst? Doch als nach einer geraumen Weile noch immer keine Regung von ihr kommt, traust du dich langsam ein Stückchen näher. Ihre Augen sind geschlossen. Du beugst dich, natürlich immer noch in Kampfhaltung, zu ihr herunter und siehst, dass sie mit dem Hinterkopf auf einem spitzen Stein aufgekommen ist. Da trifft es auch dich wie ein Schlag: Du hast gewonnen! Vollkommen perplex stehst du einen Moment da und weißt nicht so recht, was du tun sollst, dir ist ein bisschen kalt mit deinem zerrissenen T-Shirt. Vorsichtshalber nimmst du aber erstmal den Kristall an dich. Und da trifft dich die Erkenntnis! Dein Leben, es ist perfekt! Genau so wie es ist! Du bist bestimmt dafür, Hausmeister bis an dein Lebensende zu sein und ein glückliches und erfülltes Leben zu haben.

Zufrieden nickst du, drehst dich um und gehst zurück an die Arbeit, ohne die tote Petunia noch eines Blickes zu würdigen.

ENDE

33

Mit einem kurzen Blick über die Schulter überprüfst du, ob niemand in der Nähe ist. Die Straße ist nach wie vor wie leergefegt und du steckst den Schlüssel kurzerhand in die Tür der Nummer Acht.

Ein gellender, heller Ton fiept sofort aus dem Inneren des Hauses. Die Alarmanlage. Schritte nähern sich dem Eingang und die Tür wird von innen aufgerissen.

Erstarrt vor Schreck bleibst du wie angewurzelt auf der Türschwelle stehen und siehst in das aufgebrachte Gesicht eines Mannes.

"Was machen Sie auf meinem Grundstück? Ich rufe die Polizei!"

Bevor du noch ein Wort über die Lippen bekommst, packt der Mittvierzigjährige dich am Kragen und zerrt dich ins Innere des Hauses. Dort musst du warten, bis die Polizei eingetroffen ist. Diese verständigt nicht nur deine Arbeitgeberin, sondern nimmt dich auch wegen Hausfriedensbruch mit aufs Revier.

Das war's mit der Schatzsuche. Und dem Job.

ENDE

34

Mit leerem Magen lässt es sich weder gut arbeiten, noch besonders gut denken. Also beschließt du, dir lieber einen kleinen Happen zu gönnen, bevor du dich weiter an die Arbeit machst. Schließlich soll man ja am Ende damit zufrieden sein. Gierig reißt du beide Seiten des doppeltürigen Kühlschranks auf und wirfst einen neugieren Blick hinein. Viel Gemüse, Tupperdosen, Joghurtgläser, Butter ... Doch drei Sachen stechen dir besonders ins Auge. Unten neben dem Gemüsefach liegt ein wunderbarer gelber Apfel. Seine Schale glänzt, nicht ein Wurmloch oder eine matschige Stelle, wie aus einem Bilderbuch entsprungen. Obst soll ja bekanntlich sehr gesund sein. Doch gleichzeitig steht ein Fach darüber ein Teller mit einem großen Stück Sahnetorte, die mit einer blutroten Zierkirsche geschmückt ist und einfach zum Anbeißen aussieht. Wieso solltest du dich mit einem Apfel zufrieden geben, wenn du auch diese köstliche Torte haben könntest? Oder aber du genehmigst dir einen kleinen Schluck aus dem Flachmann aus der linken Seitentür, ein guter Schnaps, um die Verdauung und das Gehirn anzuregen hat ja bekanntlich noch keinem geschadet. Bestimmt ein Wodka.

Was willst du wählen? Möchtest du den gesunden Apfel [40] oder die köstliche Sahnetorte [10]? Oder doch lieber einen guten Schluck aus dem Flachmann, dann gehe zu Abschnitt [8].

Am besten ist es wohl, wenn du direkt nach dem Schlüssel fragst: Probieren geht bekanntlich über Studieren. Du machst dich also wieder auf in das Büro deiner Vorgesetzten.

"Sie schon wieder!", begrüßt diese dich.

"Ich hatte doch gesagt, Sie sollen sich um das Fenster in der Küche kümmern!"

Sie sieht argwöhnisch von ihren Unterlagen auf und über den Rand ihrer Brille zu dir hinauf.

"Ja, das mach ich sofort. Aber ich wollte Sie fragen, ob Sie wissen, wofür dieser Schlüssel ist?"

Du legst ihn vor ihr auf den Schreibtisch. Sie beäugt ihn eine Weile, zuckt dann die Achseln und lässt ihn in einer Schreibtischschublade verschwinden.

"Sicher ein alter unbrauchbarer Schlüssel, halten Sie sich nicht damit auf, sondern kümmern Sie sich lieber um die Küche!"

Etwas enttäuscht verlässt du das Büro und gehst hinaus in den Garten, um in die Küche zu gelangen. Da hörst du ein Knacken hinter dir.

Gerade willst du herumfahren um nachzusehen, worum es sich bei dem Geräusch handelt, da bohrt sich eine Klinge in deinen Nacken. Du willst noch schreien, doch eine Hand presst sich dir auf den Mund und zieht dich zu Boden. Kurz bevor du dein Bewusstsein verlierst, spürst du noch, wie dir dein eigenes, heißes Blut den Rücken hinabläuft.

Du hast dein Ziel verfehlt. Du bist tot.

ENDE

Du trittst aus dem Schatten der Bäume hervor.

"Guten Tag. Was führt dich hierher?", erklingt eine weiche, rauchige Stimme. Während du etwas perplex nach einer Antwort suchst, registrierst du vage die barfüßige Gestalt einer Frau in einem langen, bunt gemusterten Kleid.

"Ich … Ich arbeite hier. Wer sind Sie und was suchen *Sie* hier?"

Die Frau kichert.

"Eine sehr treffende Wortwahl. Mein Name ist Petunia, Medium und Meisterin der psychologischen Telekinese. Ich befinde mich wohl auf einer der größten Suchen, auf der ein Mensch sich nur befinden kann. Lang und steinig ist mein Weg, doch unendlich reich und strahlend werden seine Früchte sein! Vor vielen Jahrhunderten schufen die alten Hexenmeister einen mächtigen Kristall, der seiner Trägerin Zugang zu Wissen und Wahrheit gewährt. Die Legende besagt, dass er fest verschlossen an einem sicheren Ort verborgen wurde und nur von der Auserwählten gefunden werden kann. Nun bin ich dazu auserkoren, den Kristall zu finden und zu tragen. All seine Spuren führen zu diesem Grundstück, auf dem auch der Schlüssel zu seinem Versteck verborgen liegen soll. Leider war ich mit meiner Suche bislang nicht sehr erfolgreich. Aber vielleicht bist du ja meine Rettung. Wenn du hier arbeitest, kennst du dich sicher gut auf dem Gelände aus und kennst auch alle Schlüssel, die hier im Umlauf sind."

Gebannt lauscht du ihren Worten. Gehe zu Abschnitt [42].

37

Du hast dich dagegen entschieden, in den See zu tauchen und nach dem Kristall zu suchen. Das Trauma, das deine Schwester dir in jungen Jahren im See verpasst hat, ist noch zu präsent. Du schüttelst den Gedanken ab, begibst dich wieder ins Gebäude und blickst durch ein Fenster auf das Wasser. In dem Moment erheben sich hohe Wellen von der ruhigen Oberfläche, das Land wird überflutet und du gerätst in Panik. In dem Zentrum der Eruption erblickst du die Psycho-Meisterin, die den Kristall in der Hand hält und eisig zu dir rüber blickt. Noch bevor du reagieren kannst, befindet sie sich hinter dir und hat dir eine spitze Waffe durch das Herz gestochen. Langsam schwindet deine Kraft, du verlierst das Bewusstsein und stirbst einen qualvollen Tod, das Lachen der Verrückten ist das Letzte, was du hörst.

ENDE

38

Mit entschlossenem Schritt läufst du zur Tür, da trittst du plötzlich auf eine lose Diele. Als du sie wieder in die Lücke setzen willst, entdeckst du darunter einen größeren, dunklen Hohlraum. Du greifst hinein. Hoppla, du findest eine Taucherausrüstung. Damit ergeben sich ungeahnte Möglichkeiten die Suche nach dem Kristall.

Gehst du gleich damit zum See? [50] Hast du Angst vor Wasser? [37]

39

"Was immer wir auch suchen, es könnte im See versenkt sein", meinst du. "Aber Perlentauchen ist hier im Wannsee wohl eher nicht angebracht."

Zu deiner Verwunderung zieht sie einen Taucheranzug

hinter der Ufermauer hervor. "Den habe ich im Schuppen gefunden", sagt sie auf deinen fragenden Blick. Willst du tauchen?

Ja, klar. [50]

Du überlässt den kalten Tauchgang lieber ihr. [18]

40

Ach, wie schön dieser Apfel glänzt! Genüsslich nimmst du einen kräftigen Bissen, der Apfel knackt ganz frisch und ist wunderbar saftig, wie du zufrieden feststellen musst. Du schluckst den ersten Bissen hinunter und beißt erneut in den Apfel, musst allerdings mit einem Mal ein seltsam taubes Gefühl in deiner Mundregion feststellen. Du hältst inne, das kann nicht gut sein ... Gleichzeitig merkst du, wie sich den Magen verkrampft und du das Gefühl hast, doch am liebsten übergeben zu wollen. Entsetzt lässt du den Apfel auf den Boden fallen. Was passiert mit mir?, ist das letzte, was du denkst, bevor dir schwarz vor Augen wird ...

Man isst doch nicht einfach irgendwelche Äpfel, hast du denn gar nichts von Schneewittchen gelernt? Geh zurück zum Anfang und probier's nochmal.

ENDE

41

Du durchsuchst die Schubladen eines sehr eindrucksvollen Holzschrankes. Der hat wohl schon mehr Jahrhunderte gesehen, als das aktuelle. Er biegt sich unter der großen Last von Schraubendepots, Metallbändern, Werkzeug und anderem Krimskrams. Nur ganz oben auf dem Schrank fällt dir eine

gewaltige Kiste auf. Sie sieht etwas neuer aus, was drin ist, ist nicht zu erahnen. Aber wenn du dich hier auf den alten Hocker stellst, kommst du vermutlich ran, um sie runterzuziehen.

Willst du die große Kiste herunterholen [7]. Oder lieber raus aus dem Schuppen [38].

42

Dein großer Schlüsselbund ist das Hauptwerkzeug eines Hausmeisters. Aber am ersten Tag kennst du die vielen Bärte natürlich noch nicht mit Namen. Da kommt es dir gelegen, zusammen mit der mysteriösen Frau alle Türen im Haus durchzuprobieren. Das Ergebnis eures Aufschließmarathons ist recht eindeutig: Ein einzelner Schlüssel passt nirgends.

Weiter bei [5].

43

Deine Vorgesetzte zu fragen, scheint keine gute Idee zu sein. Sie würde nur darauf bestehen, dass du deiner Arbeit nachgehst und dich um die Küche kümmerst. Also musst du wohl alleine herausfinden, zu welchem Schloss der Schlüssel passt. Für eine Tür scheint er nicht zu sein und die Nummer auf dem Schlüssel gibt dir zu denken. Vielleicht handelt es sich dabei um eine Hausnummer ...

Die Nummer Acht ist zwar einige Häuser weiter, doch das soll dich jetzt auch nicht mehr aufhalten. Ein eisiger Wind fegt dir entgegen, als du die schwere Eingangstür der Villa öffnest, und treibt trockenes Laub in die Eingangshalle.

Noch etwas, worum du dich später kümmern musst ...

Die Straße vor dem Haus ist wie ausgestorben und ein

Schauer fährt dir über den Rücken, als du die Gartenpforte quietschend hinter dir schließt.

Vor der Nummer Acht bleibst du stehen. Es handelt sich um ein Einfamilienhaus mit gepflegtem Garten und hübsch bemaltem Zaun. Hier soll der kleine, rostige Schlüssel herkommen?

Du könntest es herausfinden, indem du ihn einfach in die Haustür steckst [33].

Oder führt das alles eh in eine Sackgasse? Du machst dich auf den Rückweg, um endlich an die Arbeit zu gehen und dich um die Küche zu kümmern [20]?

44

Du schnappst dir den Spaten und beginnst zu graben. Gar nicht weit entfernt vor dir siehst du in der Erde etwas glitzern. Das muss der Kristall sein.

Du gräbst und gräbst und gräbst. Doch da, wo vorhin noch etwas glitzerte, ist nichts. Plötzlich siehst du weiter hinten etwas in der Erde glitzern. Das muss er aber sein, ganz bestimmt. Du beginnst von neuem zu graben.

So geht das stundenlang. Immer siehst du etwas in der Erde glitzern. Doch wenn du dort gegraben hast, ist dort jedes Mal nichts.

Schließlich fällst du erschöpft zu Boden. Die ganze Wiese hast du umgegraben, doch ohne Erfolg.

Du beginnst hemmungslos zu weinen. Die ganze Zeit schwirren Kristalle vor deinen Augen umher, doch du bekommst sie nie zu fassen. Plötzlich hörst du von links eine Stimme.

"Hey Sie! Was ist mit Ihnen?", ruft ein Mann und kniet sich neben dich.

"Sehen Sie die Kristalle? Sie sind wunderschön. Ich will einen haben. Sie sind so schön", sagst du immer wieder im Delirium. Dann beginnst du warnsinnig zu lachen.

Du hörst, wie der Mann neben dir telefoniert, bekommst jedoch in deinem Zustand nicht mit, was er sagt.

Ein paar Minuten später wirst du in einen Krankenwagen verladen. Die Fahrt endet in einer Psychiatrie. Die ganze Zeit lachst du irre und stammelst: "Der Kristall, der Kristall, der Kristall."

"Der Mann hat völlig den Verstand verloren. In die Geschlossene mit ihm. Ich glaube nicht, dass der das Tageslicht jemals wiedersieht", sagt eine Frauenstimme. Dann wirst du durch viele Gänge geführt und letztendlich in eine Zelle gestoßen und hörst, wie sich die Tür hinter dir mit einem lauten Knall schließt und der Riegel vorgeschoben wird.

ENDE

45

Weil du etwas aus der Übung bist, fängst du erst mal an auf den Boden am Ufer einzuschlagen. Das sollte sie etwas einschüchtern. Dann reißt du dir noch deinen Pulli vom Leib und zerreißt dein T-Shirt und brüllst laut, denn du bist stark. Jetzt ist dir zwar auch etwas kalt, aber nur so kann sie deine Muskeln sehen. Das sollte sie noch mehr einschüchtern. Du nutzt die Pause, die so entsteht, um dir eine Taktik auszudenken. Entreißt du ihr einfach den Kristall und haust ab oder kämpfst du bis zum bitteren Ende?

Du nimmst den Kristall und rennst weg: [17]

Du kämpfst und planst, sie zu schubsen: [32]

Du kämpfst und planst, sie auf den Kopf zu schlagen: [28]

Sie reicht dir einen Spaten, der ganz zufällig mitten auf der Wiese lag. Dann geht es los. Stück für Stück grabt ihr die komplette Wiese um. Dabei wechselt ihr euch immer wieder ab. Doch nichts. Die Wiese war ein voller Fehlschlag.

Plötzlich haltet ihr Beide inne. Was war das? Eine Bewegung? Dann steht plötzlich ein Mann vor euch. Er trägt zerrissene Kleider und hält ein blutiges Messer in der Hand.

Tatenlos musst du mit ansehen, wie er sie mit einem Tritt zu Boden befördert. Dann nimmt er sein Messer. Er hackt ihr jeden Körperteil einzeln ab, bis schließlich als letztes der Kopf vom Rumpf rollt. Du musst würgen. Dieser Anblick ist echt nur was für Hartgesottene.

Plötzlich steht der Typ vor dir. Dann ist da nur noch Schmerz. Er zerstückelt dich genauso, wie er sie zerstückelt hat.

Irgendwann sind die Qualen endlich vorbei.

ENDE

47

Du drehst dich entschlossen um. Mit dieser Irren willst du lieber nicht kämpfen. Die ist ja vollkommen verrückt. Plötzlich spürst du, wie etwas rasend schnell auf dich zu fliegt. Dann spürst du, wie ein Messer deine Kehle durchschneidet. Du hörst nur noch ihr böses und irres Lachen, bevor es dir schwarz vor den Augen wird.

ENDE

Du beschließt, dich am See umzusehen. Der ewige Regen durchweicht deine Kleidung und kräuselt das Wasser vor dir. Ein kleines Boot dümpelt ungestört am Ufer auf und ab. Laub bedeckt das Schiffshaus, hinter den Fensterscheiben ist es dunkel. Das Holz am Bug ist modrig und bei jedem Windstoß seufzt das Boot quietschend im Wellengang.

Du spazierst ein bisschen am Ufer auf und ab. Das Wasser ist trübe und wirkt abweisend kalt. Da drin zu schwimmen, würde dich einiges an Überwindung kosten. Doch einen Schatz im Wasser zu finden könnte naheliegend sein. Auf dem Boot ließe sich sicherlich auch etwas finden. Oder wenigstens über den See fahren.

Du wählst das Boot? Dann begib dich zurück zu Abschnitt [4].

Oder wagst du es ungeschützt in den See zu springen? Dann auf zur [19].

49

Die Psycho-Meisterin hat den Kristall in der Hand und ein bösartiges Lächeln auf den Lippen. Sie kommt dir näher, du machst ein paar Schritte nach hinten, stolperst über einen im Weg liegenden Spaten und fällst.

Doch du willst noch nicht aufgeben. Niemand außer dir sonst weiß, dass diese verrückte Frau den Kristall hat und wer weiß, was sie damit anstellen wird. Kampfbereit hältst du den Spaten vor dich, als wäre er eine Waffe und holst aus. Mit der flachen Seite natürlich, damit ihr Kopf sich nicht zweiteilt. Doch gerade als du versuchst auszuholen, wendet sie einen Trick an. Sie erscheint dir doppelt. Du versuchst dir einen klaren Kopf zu verschaffen, doch auch das gelingt dir nicht

und anstatt noch einmal ausholen zu können, fällst du auf deinen Allerwertesten und lachst ohne Grund. Da fällt es dir ein: Der Schnaps aus dem Kühlschrank. Du blinzelst noch ein paar Mal und dir kommt etwas hoch, und obwohl du nicht wissen willst was genau, weist der stechende Schmerz in deinem Bauch darauf hin, dass es wahrscheinlich nicht nur dein Mittag ist. Die doppelte Silhouette der Psycho-Meisterin hat dir den Spaten in den Magen gerammt. Die Hälften deines Körpers verbluten separat voneinander und du stirbst.

ENDE

50

Du ziehst die Taucherausrüstung an und suchst damit den Grund des Sees ab. Da ist sie, eine kleine Kiste! Du ziehst sie aus dem Boden, schwimmst an Land und öffnest sie mit dem kleinen, rostigen Schlüssel. Da drin ist endlich der Kristall der Erkenntnis! Er ist überwiegend durchsichtig und funkelt. Du kannst nicht erkennen, was in seinem Inneren ist, aber du hast DIE Erkenntnis. Du bist ein Hausmeister. Und du bist gerne Hausmeister. Nichts, aber auch gar nichts, kann dir diese genugtuende Erkenntnis nehmen. Noch nicht ein Mal Petunia. Petunia! Es fällt dir wie Schuppen von den Augen, dass sie deine Traumfrau ist. Du willst ihr den Kristall schenken, denn als Hausmeister hast du keine Verwendung dafür und sie würde das bestimmt glücklich machen.

Du rufst nach ihr und siehst sie auf einmal auf der Wiese, wie sie dich erst skeptisch anschaut. Als sie jedoch den Kristall in deinen Händen entdeckt, springt sie auf und rennt auf dich zu. Du rennst auch, ihr rennt aufeinander zu, über die Wiese, die auf einmal in vollem, goldenen Oktoberlicht ge-

badet ist. "Petunia!", rufst du noch einmal, dann bist du bei ihr und hebst sie innbrünstig hoch. So hoch wie deine Gefühle für sie sind. Du hast nur noch Augen für sie, sie schaut dich unverwandt an. Du spürst wie der Kristall dir aus den Händen gleitet. Du setzt Petunia ab, willst dich bücken und ihr den Kristall schenken, doch was ist das?! Der Kristall ist beim Aufprall auf den Boden entzwei gebrochen. So wird sie dich nicht lieben können und du siehst dein Herz schon genauso entzwei am Boden liegen, vor ihren Füßen. Verunsichert wendest du dich ab, damit sie dein schmerzverzerrtes Gesicht nicht bemerkt. Sie bückt sich und hebt die Reste des Kristalls auf.

Du drehst dich noch einmal zu ihr um und siehst ihr Gesicht erstrahlen. Du hörst sie sagen: "Ich bin ein Hausmeister. Und ich bin gerne Hausmeister". Dann dreht sie sich zu dir um, ihr schaut euch tief in die Augen und ihr wisst es beide. Ihr seid unsterblich ineinander verliebt. Gerade will sie den Kristall fallen lassen und sich an dich werfen, da siehst du, was im Inneren des Kristalls war: Hochzeitsringe. Du nimmst die Hochzeitsringe der Erkenntnis, kniest dich nieder und hältst ihr fragend einen der Ringe hin. "Ja! Natürlich! Oh mein Gott, ja!" schreit Petunia und sie stürzt sich auf dich.

ENDE

Lisa Starogardzki, Joana Kulzer, Franziska Wilhelm, Samantha von Hagen, Wivinne Bakafua, Edna Grewers, Frank Sorge

Gruppenkonzepte

Jessika Behrens, Anke Dörsam, Michael Ebeling, Richard Günther, Falko Hennig, Marion Hütter, Jan Papke, Rebekka Knoll, Jonas Säverin, Frank Sorge, Michael-André Werner (Kreatives Schreiben e. V.)

Libellen tanzen auf der Flut Im Kahn den blauen Fluß hinunter Ich werde geh'n ins fremde Land, Am Strande weht das Gras. Ich liege in der Dunkelheit Und statt des Lebens geht der Traum Und wie das wurde, was ich sah. Das geht in Ruh und Schweigen unter.

Nachwort

So ein Jahr hat viele Ferien. Manche sind kurz, andere lang, und oft ist es nur ein einzelner Feiertag oder ein Brückentag dazwischen. Ferien vom Alltag, der für die meisten von uns immer schnell und stressig ist, immer zu voll mit Terminen. Auch für Schülerinnen und Schüler.

Warum also schreiben, wenn man endlich mal Zeit hat? Vielleicht, weil man endlich mal Zeit hat. Weil Schreiben auch etwas anderes kann, als uns zu stressen, mit Referaten, Hausarbeiten, Klausuren, E-Mails. Weil Schreiben auch einfach mal Spaß machen, und die Zeit anhalten kann, wenn man den Stift auf einem Blatt Papier ansetzt. Um eine Geschichte zu beginnen, etwas ins Tagebuch zu notieren, ein Gedicht anzufangen. Um einen Blick auf sich selbst und die Welt zu wagen, um etwas festzuhalten. Um Türen aufzusperren, hinter denen die wahnwitzigsten Ideen gewartet haben. Um auszuprobieren, sich inspirieren zu lassen, und auf neue Gedanken zu kommen.

Wer in unsere Werkstätten gekommen ist, hat einen Anlass zum Schreiben gesucht, und dort auch gefunden. Ferientage mit Wörtern verbracht, Autorinnen und Autoren kennengelernt, und andere im gleichen Alter, die das gleiche gesucht haben. Wer sich hier anfreundet, wird vermutlich lange in Kontakt bleiben, wer sich hier verbündet, fühlt ein starkes Band. Schreiben verbindet.

Die Autoren Rebekka Knoll, Frank Sorge, Michael-André Werner

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	5
Märchen aus der Sicht des Bösewichts	
Rotkäppchens Wolf	7
Rumpelstilzchen	9
Moderne Märchen	10
Das Mädchen und der Nerd	12
Wiederholungen	16
Meine Erfahrungen mit einem Jack (Russell Terrier)	16
Eine Wiederholungsgeschichte	20
Fake News	21
Tag der Abrechnung	21
Rap & Verse	
Erzähl mal	27
Jäger des verlorenen Schatzes	32
Architektonisches Meisterwerk 500 n. Chr.	
Sept. 2000	34
Kunstschatz beeinflusst Globales Ökosystem	
Nov. 2000	35
Übernatürliche Fähigkeiten oder einfach nur	
geniale Technik? Jan. 2001	36
Bilderrätsel	37
Gedichte à la carte	39
Der Braus	39
Body Positivity	40
Anfang und Ende	46
Leichte Sprache	50
Narziss und Goldmund	51
Die Geschichte vom kleinen Rülps	52

Auf den letzten Drücker	55
Interaktiv	58
Die Erkenntnis des Hausmeisters	58
Gruppenkonzepte9	93
Nachwort	94